

Exklusiv: INTERVIEW MIT BUNDESRAT IGNAZIO CASSIS Seite 6

# EIN KANTON BAUT SICH UM

Sie halten das frisch konzipierte «avenir spezial» in Ihren Händen. Mit dem Relaunch haben wir Format und Design unseres Themenmagazins grundlegend weiterentwickelt. Es erscheint ab sofort zweimal jährlich und kann kostenlos über unsere Website abonniert werden.

Der Fokus der Erstausgabe liegt auf dem Tessin, das sich nicht nur wegen des Gotthard-Basistunnels im Aufbruch befindet. Der Südkanton hat sich als Wirtschaftsstandort zuletzt gut

positioniert und seine frühere Abhängigkeit von Italien reduziert. Die Branchenstruktur ist viel breiter als noch vor wenigen Jahren. Dasselbe gilt für die Exporte, die mittlerweile in alle Welt gehen.

Wichtige neue Akzente in der Hochschullandschaft setzt die Università della Svizzera italiana. Die neue Attraktivität des Tessins spiegelt sich in der zunehmenden Zahl der Grenzgänger. Politisch bleiben die «Frontalieri» jedoch eine grosse Herausforderung: Der für die Prospe-

rität notwendigen Offenheit stehen ernstzunehmende in-nerkantonale Abschottungstendenzen gegenüber, die es in konstruktiver Weise zu überwinden gilt. Als Brückenbauer und «Übersetzer» des Tessins im Rest der Schweiz sind von Bundesrat Ignazio Cassis neue Impulse zu erwarten. Und der Tunnel in den sonnigen Süden wird auch auf kultureller Ebene das Seine dazu tun – auf beiden Seiten des Gotthards.

Editorial – Peter Grünenfelder	2
Überraschende Vielfalt – Patrik Schellenbauer	3
Frontalieri, nüchtern betrachtet – Marco Salvi	4 – 5
Interview mit Ignazio Cassis – Verena Parzer-Epp, Urs Steiner	6 – 8
Frischer Wind vom Gotthard – Daniel Müller-Jentsch	9
Der Finanzplatz braucht Zugang zum europäischen Markt – Jakob Schaad	10 – 11
Auf einen Blick – Lukas Rühli	12 – 13
Mehr Junge für das Florida der Schweiz – Jérôme Cosandey	14 – 15
Warum die BIP-Zahlen nur die halbe Geschichte erzählen – Natanael Rother	16
Eine turbulente Exportgeschichte – Patrik Schellenbauer	17
Regionalismus alla Ticinese – Laura Calendo	18 – 19
Vergleich Tessin-Romandie – Tibère Adler, Laura Sinner	20 – 21
«Brain-Drain» und «Brain-Gain» – Matthias Ammann, Jennifer Langenegger, Fabian Schnell	22
Die Chancen packen – Peter Grünenfelder, Patrik Schellenbauer, Marco Salvi	23 – 24



# Der Potenzialkanton

Peter Grünenfelder

Das neue «avenir spezial» widmet seine Erstausgabe jenem Kanton, der quasi der bekannte unbekanntere Miteidgenosse ist. Lugano, das Schweizer Wirtschaftszentrum südlich der Alpen, liegt dank dem Gotthard-Basistunnel nur mehr knapp zwei Fahrstunden von Zürich, der Schweizer Wirtschaftsmetropole nördlich der Alpen, entfernt. Und dennoch bleibt das Wissen der Deutschschweizer, aber auch der Romands, über ihre italienischsprachigen Mitbürgerinnen und Mitbürger oft gering.

Die Bedeutung des Tessins innerhalb der Eidgenossenschaft, seiner Wirtschaft, Politik und Kultur, wurde in den Sommermonaten 2017 ansatzweise in Erinnerung gerufen, als Ignazio Cassis seine schliesslich von Erfolg gekrönte Kandidatur für den Bundesrat lancierte. Kaum wahrgenommen wird im kollektiven Schweizer Bewusstsein hingegen, dass der Kanton wirtschaftlich vor immensen Herausforderungen steht, dem Tessin die Erneuerung seiner Wirtschaftsstruktur aber vielfach besser gelingt als anderen Landesteilen. Zukunftsträchtige Potenziale werden mitunter gezielter erschlossen.

Nahezu unvorstellbar wäre aber für Zürcher, Thurgauer oder Basler, dass man mit Deutschland, dem wichtigsten ausländischen Wirtschaftspartner, einen politisch ähnlich angespannten Umgang pflegt wie das Tessin mit Italien. Doch es darf nicht vergessen werden, dass gerade Italien im Finanzbereich eine sehr protektionistische Politik verfolgt, die dem stolzen Tessiner Finanzplatz zusetzt.

Die Deutschschweizer Sichtweise sollte sich beim Tessin nicht ausschliesslich auf das Stichwort «Frontalieri» und auf die sich bisweilen abschottende Kantonalpolitik fokussieren. Zum Tessin gehört genauso die gezielte Nutzung des föderalistischen Handlungsspielraums. Im Süden unseres Landes ist eine wuchtige gestaltende Kraft zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und einem sich wandelnden Arbeitsmarkt feststellbar.

Das aufzuzeigen, ist auch ein Ziel dieser Publikation. Das «avenir spezial» zum Tessin, verfasst vom interdisziplinären Avenir-Suisse-Autorenteam, analysiert Branchen, Infrastrukturen und regionale Charakteristika und es zeigt auf, wieviele Möglichkeiten sich im Potenzialkanton Tessin bieten – aktuell und zukünftig.



# Überraschende Vielfalt

*Denkt man nördlich der Alpen ans Tessin, werden viele Assoziationen wach: Sonne, Seen, Italianità. Ans Tessin als Wirtschaftsstandort denkt man eher nicht. Diese Sicht ist zu einseitig. Und sie tut dem Tessin – zumindest teilweise – Unrecht, denn wirtschaftlich ist der Kanton für einige Überraschungen gut.*

Patrik Schellenbauer

Mit einem Bruttoinlandprodukt von geschätzt gut 29 Mrd. Fr. (2016) erbringt der Südkanton 4,4% der Schweizer Wirtschaftsleistung. Punkto Produktivität liegt das Tessin mit 157 000 Fr. pro Vollzeitstelle (2016) zwar 8% unter dem Schweizer Mittelwert, aber 15% über dem Niveau der angrenzenden Kantone Uri und Wallis (vgl. «Warum die BIP-Zahlen nur die halbe Geschichte erzählen», S. 16).

**Eigenständige Entwicklung**  
Konjunkturell führt er ein gewisses Eigenleben, denn die Tessiner Wirtschaft hängt immer noch mehr von der Entwicklung in Norditalien ab als die Gesamtschweiz. Bereits 2008 wurde das Tessin viel stärker von der Euro-Schuldenkrise getroffen. Auch die Aufgabe der Euro-Untergrenze Anfang 2015 wirkte einschneidender als in anderen Kantonen – nicht überraschend für einen Wirtschaftsraum, der geografisch in weiten Teilen von Italien umschlossen ist.

Da die Ballungszentren sehr nahe an der Grenze liegen,

gibt es kaum einen «natürlichen Distanzschutz» des einheimischen Gewerbes – vor allem des Detailhandels – vor der Macht der Währungsrelation mit dem Hauptwirtschaftspartner. Die Tessiner Exporte sind preissensitiver und die Ausweichmöglichkeiten (Tourismus) geringer als im Landesmittel. So erstaunt es nicht, dass die Tessiner Wirtschaft nicht nur 2008, sondern – im Unterschied zur Restschweiz – auch 2015 in eine Rezession abglitt. Zwischen und nach den Krisen erfolgten aber kräftige Gegenbewegungen, und im Endeffekt war das Wachstum seit 2008 sogar um 1,5% höher als im gesamten Land, was als grosser Erfolg zu werten ist. Angesichts der institutionellen Probleme Italiens kann das Tessin seinen Standortvorteil ausspielen, was zu Firmenzuzügen und Produktionsverlagerungen führt.

**Grenzgänger und Zuwanderer ermöglichten den Aufschwung**  
Diese bemerkenswerte Wirtschaftsentwicklung ist auch dem Zuzug von italienischen Arbeitskräften geschuldet, sei es als Grenzgänger, sei es als Zuwanderer. Die Nähe zu Ita-

lien ist also Fluch und Segen zugleich. Es fällt auf, dass die neu hinzukommenden Arbeitskräfte zunehmend gut gebildet sind. Sie erweitern damit einen einheimischen Pool, der – verglichen mit der Schweiz – eher unterdurchschnittlich qualifiziert ist. Dass die neuen Arbeitskräfte aufs Ganze gesehen eine Ergänzung (und keinen Ersatz) für die Einheimischen darstellen, zeigt die Quote der eingeschriebenen Arbeitslosen. Diese lag früher deutlich über dem Niveau der Deutschschweiz. Im September 2017 betrug sie noch 3,1% (Schweiz: 3,0%), gegenüber 4,7% im Jahr 2010 (Schweiz 3,5%). Die höhere Erwerbslosenquote deutet allerdings auf Strukturprobleme hin.

**Aussichtsreicher und diversifizierter Branchenmix**  
Trotz Redimensionierung wird das Tessin der drittgrösste Schweizer Finanzplatz bleiben. In seinem Umfeld gedeiht aber auch Neues. Zu nennen sind etwa die Unternehmensdienstleistungen, die fast die Hälfte zum BIP-Wachstum der letzten Jahre beisteuerten. Weiter etabliert sich das Tessin ne-

ben Genf auch als Standort des Grosshandels, etwa für Rohstoffe. Die Bekleidungsindustrie behauptet sich trotz Frankenstärke in Qualitätsnischen. Auch die Pharmaindustrie befindet sich – obwohl noch klein – auf dem Vormarsch. Weitere Schwerpunkte sind die Elektronik und zunehmend die Informatik und Kommunikation. Diese Entwicklungen machen den jahrzehntelangen Krebsgang des Tourismus nicht ganz wett, weil einige Regionen (besonders Locarno und angrenzende Täler) noch immer stark von ihm abhängen. Gleiches gilt für die regional bedeutende Bauindustrie.

Es zeigt sich aber, dass die Tessiner Wirtschaft überraschend vielfältig ist. Damit ist auch gemeint, dass sie überwiegend KMU-basiert ist. Das Tessin gehört zu den Kantonen mit der tiefsten Branchen- und Unternehmenskonzentration. Diese Diversifikation mildert externe Schocks und reduziert Abhängigkeiten. Und vor allem verläuft der Strukturwandel in Richtung der wertschöpfungsintensiven Branchen. Man darf für die Zukunft also optimistisch sein.

# Frontalieri, nüchtern betrachtet

*Grenzgänger sind aus der Tessiner Wirtschaft kaum wegzudenken. Die 65 000 Pendler stellen mittlerweile 27% aller Beschäftigten. In der Bevölkerung und in der Politik hat ihre in den letzten Jahren gestiegene Bedeutung Ängste ausgelöst. Unterschätzt wird zu oft die positive Wirkung dieses Arbeitskräftepools auf die Region und ihr Wohlstandsniveau.*

Marco Salvi

«Frontalieri»: Das Thema bestimmt seit bald zwei Jahrzehnten die politische Agenda im Tessin. Schon ein halbes Dutzend kantonaler Initiativen haben versucht, zusätzliche Hürden für die Beschäftigung von Grenzgängern aus Italien zu errichten. Nicht weniger als 15 Mal wurden Gesamtarbeitsverträge (GAV) als allgemeinverbindlich erklärt. Hinzu kommt eine ganze Reihe von Nebelpetarden, wie beispielsweise der offen fremdenfeindliche (und missglückte) Versuch, ein Label für «grenzgängerfreie» Unternehmen einzuführen. Es gab aber auch eine erfolgreiche Sitcom des Tessiners Fernsehens RSI, die Tessiner und Norditaliener als brummige Mitbewohner der einen und gleichen Region präsentierte.

Rein zahlenmässig ist die Bedeutung der Grenzgänger auf dem Tessiner Arbeitsmarkt zweifellos beachtlich. Schweizweit stellen die 312 000 Grenzgänger zwar bloss etwas mehr als 5% der Beschäftigten dar, doch ihre Präsenz ist regional stark

konzentriert: Auf die Kantone Genf, die beiden Basel und das Tessin entfallen rund zwei Drittel aller Grenzgänger. Und im Südkanton machen die rund 65 000 Pendler, vorwiegend aus den Provinzen Como, Varese und aus dem Piemont, 27% aller Beschäftigten aus. Hinzu kommen Arbeitnehmende, die nur temporär im Tessin tätig sind. Zwar ist die faktische Bedeutung der sogenannten «entsendeten Arbeitskräfte» auf dem Tessiner Arbeitsmarkt vergleichsweise gering: lediglich 1,6% der im Kanton

geleisteten Arbeitsstunden gehen von ihnen aus. Doch auch sie sorgen für grosse mediale Resonanz.

## Gründe für das rasante Wachstum

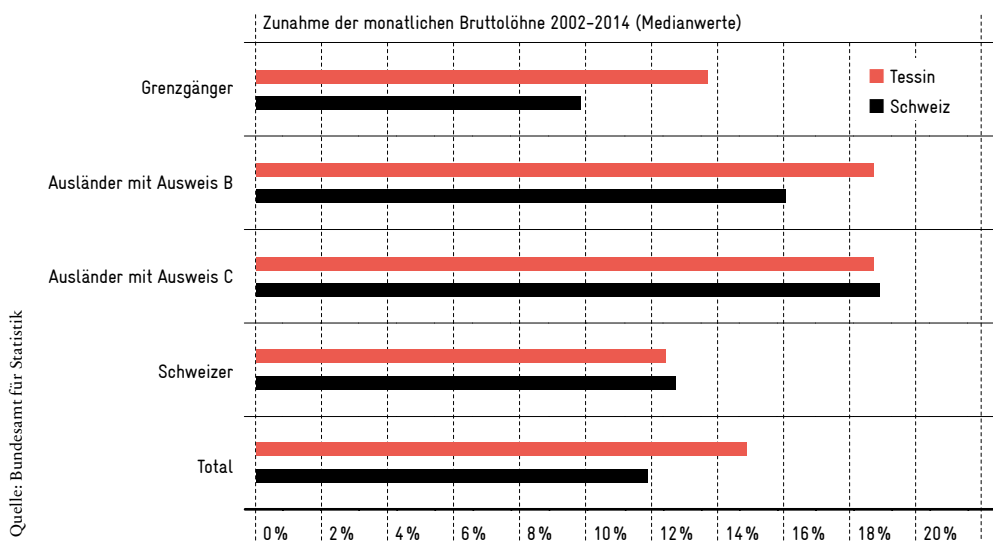
Wie ist es dazu gekommen? Seit Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens (FZA) zwischen der EU und der Schweiz im Jahr 2002 hat sich die Zahl der Grenzgänger verdoppelt. Viele sehen die Ursache des Anstiegs in der Personenfreizügigkeit selbst. In der Tat fielen mit dem FZA Restriktionen zum grenzüber-

schreitenden Pendelverkehr schrittweise dahin, zuletzt im Jahr 2007, als auch die Grenzzonen abgeschafft wurden (bis dahin wurde der Grenzgängerstatus jeweils nur gewährt, wenn Wohn- und Arbeitsort höchstens 30 Kilometer von der Grenze entfernt lagen).

Trotzdem wäre es verfehlt, den Anstieg der Grenzgängerbeschäftigung alleine auf das FZA zurückzuführen, nicht zuletzt deshalb, weil für Grenzgänger ja schon vor dem FZA kaum Restriktionen bestanden und sie keiner

## Wo bleibt das Dumping?

Die Grafik zeigt die kumulierte Zunahme der monatlichen Bruttolöhne in der Schweiz und im Tessin für verschiedene Kategorien von Lohnempfängern zwischen 2002 und 2014 (letzte verfügbare Daten).



Quelle: Bundesamt für Statistik



Kontingentierung unterlagen. Weitere Faktoren haben also zur Zunahme beigetragen. Dazu gehören die höheren Löhne in der Schweiz (die Eurokrise und der Frankenschock hatten die reale Kaufkraft der Schweizer Löhne im Ausland anfänglich um gut 20% erhöht) und die zähe Wirtschaftskrise in Italien.

Diese hatte wiederum aber auch Auswirkungen auf die Tessiner Konjunktur, die ab 2011 stark unter Druck kam. Während die Erwerbslosenquote in der Lombardei bis 2008 zeitweise deutlich unter dem Niveau des Tessins lag, fand nach der Finanz- und Eurokrise eine Annäherung beider Quoten auf einem höheren Niveau statt. Seit 2013 ist diese Kennzahl in beiden Regionen nun merklich rückläufig (7,5% in der Lombardei, 6,5% im Tessin), mehr so jedoch im Tessin, das seine wirtschaftliche Abhängigkeit vom südlichen Nachbarn reduzieren konnte.

#### Wahre oder wahrgenommene Probleme?

Der starke Anstieg der Grenzgängerbeschäftigung löste immer wieder Befürchtungen aus. Am meisten verbreitet ist die Angst vor der Verdrängung der einheimischen Erwerbstätigen. Die Vorstellung, dass es eine fixe Menge an Arbeit geben kann – und dass folglich jeder zusätzliche

Grenzgänger einen Arbeitsplatzverlust für die Einheimischen mit sich bringt – wird von allen Tessiner Parteien geteilt. Doch schaut man über die Konjunkturzyklen hinweg, ist diese Behauptung nicht stichhaltig.

So lag die bereits erwähnte Erwerbslosenquote schon vor der Liberalisierung über dem Schweizer Durchschnitt. Zwischen 1996 und 2016 fiel das Beschäftigungswachstum der Wohnbevölkerung in Grenzgängerregionen in der Regel ähnlich aus wie in Nicht-Grenzgängerregionen. Im Tessin hat die Erwerbsquote der Inländer seit 1996 um rund 3 Prozentpunkte zugenommen, gleich viel wie auf gesamtschweizerischer Ebene.

#### Kein Lohndumping

Ähnlich schwammig erscheint die Behauptung, die Grenzgänger würden generell einen Lohndruck in den Grenzregionen auslösen. Auch wenn Vergleiche von einfachen Medianlöhnen mit einer Prise Salz zu nehmen sind, fällt auf, dass die Lohnentwicklung der Tessiner (mit Schweizer Pass) und der Schweizer zwischen 2002 und 2014 beinahe identisch verlief (vgl. Abbildung) – und dies trotz der ausgeprägten Krise am Finanzplatz Lugano.

Zwar liegen die Tessiner Löhne nach wie vor rund

15% unter dem Schweizer Durchschnitt. Diese Differenz bestand aber auch vor dem FZA. Sie ist struktureller Natur: So sind Tessiner Erwerbstätige mit tertiärem Abschluss (d.h. Universität oder Fachhochschule) weiterhin rarer als im gesamtschweizerischen Durchschnitt (29,7% bzw. 34,4% der Beschäftigten).

Eine Gesamtbetrachtung des Phänomens «Frontalieri» müsste auch das tiefere Preisniveau berücksichtigen, das die niedrigeren Löhne mit sich bringen, beispielsweise die tieferen Restaurantpreise und die geringeren Baukosten. Davon profitiert die Kaufkraft der Tessiner Bevölkerung. Zudem beanspruchen Grenzgänger den Sozialstaat kaum, fragen keine Wohnungen nach, bringen keine Familien mit und belasten – mit der gewichtigen Ausnahme der Verkehrswege – praktisch keine öffentliche Infrastruktur.

#### BESSER QUALIFIZIERTE GRENZGÄNGER

*Noch sind die Grenzgänger im Vergleich zur Gesamterwerbsbevölkerung unterdurchschnittlich qualifiziert (und bezahlt).*

*Ende 2013 übten nur 12% der Grenzgänger «akademische Berufe» aus, 17% waren Hilfsarbeitskräfte. Die entsprechenden Zahlen liegen für die Schweizerinnen und Schweizer bei 25% bzw. 3%.*

*Anders fällt der Vergleich zur «neuen Zuwanderung» aus, also zu den Migranten, die seit dem FZA mit der EU in die Schweiz gekommen sind. Bei dieser Kategorie liegt der Anteil der akademischen Berufe sogar bei über 36%.*

*Sollen Grenzgänger auch in Zukunft weiterhin einen wichtigen Beitrag zur Prosperität des Kantons Tessin leisten, müssten sie wohl vermehrt aus dem oberen Qualifikationssegment kommen. Der Trend zur Besserqualifizierung ist deutlich zu erkennen: Die höchsten Zuwachsraten verzeichneten Sektoren wie die Informatik, die Forschung und die Bildung. Dies ist positiv zu werten: Nur so können sie auf dem künftig kontingentierten Arbeitsmarkt die Nachfrage nach hochqualifizierten, spezialisierten Fachkräften, die in den letzten Jahren trotz Konjunkturreinbruch stets stark geblieben ist, bedienen.*

# «Es ist gefährlich, wenn Fakten verneint werden»

*Bundesrat Ignazio Cassis sprach mit Avenir Suisse über sein Verständnis von Liberalismus, unterschiedliche Mentalitäten und die wachsende Kritik an der Globalisierung. Er plädiert für ein prägnantes, positiv besetztes Narrativ der Politik als Antwort auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Umbrüche.*

---

Verena Parzer-Epp  
Urs Steiner

---

**Herr Bundesrat, wie kamen Sie als Arzt in die Politik?**

Es war ein indirekter Weg. In den 1980er Jahren wurden wir in der Medizin mit Aids konfrontiert – einer völlig neuartigen Epidemie. Ich beteiligte mich an den Forschungen am Universitätsspital Zürich und eröffnete 1989 die erste HIV-Sprechstunde in Lugano. Diese klinische Reise öffnete mir die Augen für die gesellschaftliche, die soziale Dimension von Krankheit. Als ich mit 35 Jahren Kantonsarzt wurde, war ich nicht mehr für einzelne Patienten, sondern für mehr als 300 000 zuständig. Als Kantonsarzt fungiert man als Dolmetscher zwischen Medizin und Politik. Durch diese Brückenbauer-Aufgabe habe ich die Politik kennengelernt. 2003 wollte es der Zufall, dass die Tessiner FDP einen Arzt suchte für ihre Nationalratsliste. Man sicherte mir zu, dass keine Gefahr bestehe, gewählt zu werden, was auch der Fall war. Aber als Nationalrätin Laura Sadis Regierungsrätin wurde, rückte ich

automatisch nach – und blieb in Bern hängen.

**Sie sind ein Liberaler. Was bedeutet das für Sie persönlich?**

Es bedeutet, auf eigenen Beinen zu stehen und aufzusteigen, wenn man gefallen ist. Es bedeutet, Verantwortung für sich selber, aber auch für die Gesellschaft zu übernehmen. Ich verstehe mich klar als gesellschafts- und wirtschaftsliberal. In gesellschaftlichen Fragen bin ich ziemlich progressiv.

**Gibt es einen spezifischen Tessiner Liberalismus?**

Ja. Die Partei hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Der Flügel im Sopraceneri, wo die staatsnahen Betriebe wichtige Arbeitgeber waren, ist tendenziell etatistischer. Im Sottoceneri lag die Kultur näher bei Industrie und Gewerbe, man verspürte weniger Lust nach Berührung mit dem Staat. Die kulturellen Unterschiede zwischen den «Radikalen» im Norden und den «Liberalen» im Süden sind bis heute wahrnehmbar. Insgesamt positioniert sich die Tessiner FDP linker als ihre Mutterpartei.

**Wo sehen Sie sich in diesem Spannungsfeld?**

Ich bin als Quereinsteiger und als Sohn von Italienern, die nie Politik machten, unklar positioniert. Meistens platziert man die Leute entsprechend ihrer familiären und regionalen Herkunft. Aber sowohl mein Grossvater als auch mein Vater waren, ohne es zu wissen, echte Liberale.

**Bei ihrer Wahl in den Bundesrat hat das ganze Tessin mitgefiebert. Wie erklären Sie diese starken Emotionen?**

Es ist eine andere Kultur, eine andere Art und Weise, Freude zu zeigen. Wenn Sie Arzt sind, wissen Sie, dass Italiener Symptome extrovertiert ausdrücken – man spricht vom «Mamma-Mia-Syndrom». Zur italienischen Kultur gehört die Dimension des Theatralischen, der Operetta.

**Man hatte nach Ihrer Wahl den Eindruck einer grossen Erleichterung im Tessin.**

Die Erwartungen im Vorfeld waren geradezu gigantisch. Ich machte mir keine Sorgen über mich – nach einer kurzen Enttäuschung wäre mein Leben normal weitergegangen. Aber ich fragte mich,

wie die Öffentlichkeit eine Nichtwahl aufnehmen würde. Die Reaktionen waren in dieser aufgeladenen Stimmung schwer abschätzen. Vielleicht wäre es jemandem eingefallen, die Autobahn zu blockieren, wie einst Nano Bignasca von der Lega.

**Sie hatten solche Befürchtungen?**

Es wäre wohl kaum so turbulent geworden wie in Katalonien. Aber erst kürzlich wollten in der Lombardei und im Veneto mehr als die Hälfte der Menschen bei Konsultativabstimmungen einen eigenen Bundesstaat ausrufen. Derartige Phänomene zielen auf die Frage der Identität.

**Können Sie als Tessiner die Motive hinter solchen Autonomiebewegungen verstehen?**

Ich glaube, wir werden gerade Zeuge vom Ende der weltweiten Globalisierungseuphorie. Wir haben vor zwanzig Jahren mit der ICT-Revolution den Beginn der Globalisierung erlebt – mit wöchentlich einem neuen Buch zum Thema. Jetzt schlägt das Pendel zurück. Grenzen erhalten wieder eine symbolische, aber auch eine konkrete Be-

deutung. Migrationsströme werden nicht mehr im gewohnten Ausmass geduldet. Zu behaupten «il n'y a qu'à continuer comme-ça», verkennet die Realität. Was wir in diesen Wochen in Katalonien sehen, ist der Beweis dafür. Für das Tessin ist das kein spezielles Phänomen, es hat nur etwas früher begonnen.

**Wieso früher?**

Globalisierung bedeutet für das Tessin Personenfreizügigkeit, Europa, offene Grenzen ohne Kontrollen. Die Tessiner haben von der Globalisierung vor allem die Nebenwirkungen empfunden und die Hauptwirkungen als normal angesehen: Man ist etwas wohlhabender geworden, hat eine Wohnung gekauft, ein zweites Auto und drei Kühlschränke. Aber all das wurde nicht als Resultat der Bilateralen erlebt, weil das Narrativ fehlte. Einer der grossen Mängel der Politik war, dass sie vergessen hat, die Geschichte dessen zu erzählen, was man lebt. Die Menschen realisieren zu wenig, wieviel unser Wohlstand mit der Globalisierung zu tun hat.

**Offenbar gibt es im Tessin eine andere Sensibilität als in anderen Kantonen.**

Das Tessin war schon globalisierungskritisch, als die restliche Schweiz noch in der Euphorie für die Perso-

nenfreizügigkeit schwelgte. Der Grund waren Beobachtungen an der Grenze zur Lombardei und zum Piemont, einem Gebiet mit rund 18 Mio. Einwohnern, wo ab den 1990er Jahren ein massiver wirtschaftlicher Abschwung einsetzte. Auf der Suche nach Arbeit kamen die Menschen ins Tessin. Die Rahmenbedingungen waren dafür auf der Steuerebene jedoch nicht gemacht. Grenzgänger wurden viel geringer besteuert, als wenn sie in Italien gearbeitet hätten. Deshalb konnte sich eine Stelle für 2000 Fr. im Monat lohnen. Die neue Konkurrenz am Arbeitsmarkt wurde zunehmend die Lektüre der Globalisierung für die Tessiner. Das zeigte sich auch in allen Abstimmungen.

**Betrachtet man die Arbeitslosenquote im Tessin, ist sie allerdings nicht besonders auffällig. Es gab keine Verdrängung der Tessiner durch die Zuwanderer.**

Diese Verdrängung ist sehr umstritten. Im Tessin ging es so weit, dass politische Kräfte das Amt für Statistik abschaffen wollten, weil es nachwies, dass keine Verdrängung stattgefunden hatte. Die Emotionen waren sehr heftig, reichten bis hin zur Verneinung der Realität. Aber wenn Fakten ignoriert werden, ist das eine gefährliche Situation,



weil es uns in die Ära vor der Aufklärung zurückführt.

**Dann besteht Ihre Aufgabe im Bundesrat jetzt darin, ein positives Narrativ aufzubauen?**

Das wird eine der grössten Aufgaben für den Gesamtbundesrat. Es muss uns gelingen, dem Volk die Realität wieder verständlich zu machen – und zwar nicht mit dem Wortschatz von Avenir Suisse oder der «Neuen Zürcher Zeitung», sondern auf einer psychologischen Ebene, abseits vom üblichen akademischen Diskurs. Man ist zu oft davon ausgegangen, dass die Statistiken des Seco für sich sprechen.

**Das tun sie nicht.**

Nein. Wir kommen in eine Phase, in der sogar die Aufklärung in Frage gestellt wird – und verlieren allmählich unsere Bezugspunkte. Die Globalisierung hat in gewisser Weise die Wirtschaft von der Politik entkoppelt. Plötzlich war der Chef von Credit Suisse ein Amerikaner, und die Politik blieb verunsichert zurück. Aber was macht eine lokale Politik mit der Weltwirtschaft? Darin bestand für mich die grosse gesellschaftliche Krise der letzten zwanzig Jahre. Wir müssen jetzt ein neues Narrativ bilden – mit Worten und Fakten.

**Wie könnte das aussehen?**

Dass Sergio Ermotti als CEO der UBS Präsident des Fussballclubs meiner Gemeinde

ist, das schafft ein Narrativ. Früher waren solche «Milizeinsätze» absolut normal.

**Durch den Gotthard-Basistunnel dauert die Zugfahrt von Zürich nach Lugano nun gleich lange wie nach Appenzell.**

**Es gibt eine Art Schweizer-interne Globalisierung, die dazu führt, dass Deutschschweizer in der Pizzeria in Ascona wie selbstverständlich auf Deutsch bestellen.**

Das ist ein Spiegel der realpolitischen Verhältnisse. Die Deutschschweizer bestimmen massgeblich, was in der Schweiz passiert. Weshalb fragt man einen Tessiner, was er eigentlich in den Bundesrat mitbringt? Man würde das niemals einen Deutschschweizer fragen. Ich habe während meines Wahlkampfes diese Frage so oft gestellt bekommen, dass ich sie am Ende leid wurde.

**Sie wurden ja nicht nur aufgrund Ihrer Kompetenzen gewählt, sondern auch, um das Tessin im Bundesrat zu vertreten. Also möchte man wissen, worin denn nun die spezifischen Tessiner Anliegen im Bundesrat bestehen.**

Aber Ueli Maurer wurde auch gewählt, weil er Deutschschweizer war. Schauen Sie, die Proportionen sind klar – entweder 5:2 oder 4:2:1. Sobald es bereits 2 oder 3 Lateiner gibt, wird jemand gewählt, weil er Deutschschweizer ist.

**Wie ist es da zu verstehen, dass die Tessiner Regierung den Anschluss an die Standortmarketing-Organisation Greater Zurich Area sucht?**

Das ist der Beweis dafür, dass der Gotthard-Tunnel nicht nur die Geografie, sondern auch die Politik verändert. Wir realisieren die gesellschaftlichen Auswirkungen des Tunnels noch zu wenig. Wir haben uns mit dieser fast sozio-anthropologischen Situation gar noch nicht auseinandergesetzt. Was bedeutet es, wenn man plötzlich in Bellinzona wohnen und in Zürich arbeiten kann? Sprechen die Tessiner gut genug Deutsch, um auf einem Arbeitsmarkt kompetitiv sein können, der zwanzig Mal grösser ist als der unsere? Wenn wir vom Süden bedrängt werden, können wir uns dann nicht vermehrt gegen Norden orientieren?

**Warum konzentriert sich das Tessin nicht auf den kulturell und geografisch viel näheren Markt im Süden?**

Die Tessiner fühlen sich als Schweizer! Im Verlauf von 200 Jahren ist diese Identität verinnerlicht worden. Wir Schweizer existieren eigentlich nicht als solche – Suiza no existe! – wir suchen unsere Identität meistens in der Differenz zur Kultur unseres Sprachraums. Die Deutschschweizer übertreiben mit ihrem Dialekt, um ihre Identität zu verstärken. Die Romands wollen keinesfalls

Franzosen sein, obwohl sie dieselben Bücher lesen und Filme schauen. Auch die Tessiner haben sehr viel mehr gemeinsam mit Norditalienern als mit Appenzellern. Wir Schweizer kultivieren Identifikationsmerkmale, die es uns erlauben, anders zu sein als diejenigen des angrenzenden Sprachgebiets.

**Damit sagen Sie: Das System ist identitätsstiftender als Sprache und Kultur.**

Genau. Das Narrativ von Wilhelm Tell hält die Schweiz zusammen. Wir sind eine Willensnation, und die Institutionen sind der Klebstoff. Die Armee beispielsweise war lange eine wahnsinnig starke Integrationsagentur. Ich selbst wurde mit der Armee in die Schweiz integriert, habe die Deutschschweizer und die Welschen kennengelernt.

**Welches Rezept haben Sie für eine prosperierende Schweiz und für ein prosperierendes Tessin?**

Die Leute müssen realisieren, dass sie die Freiheit nur behalten können, wenn sie mehr Eigenverantwortung wahrnehmen. Das umfasst Verantwortung für sich selber, aber auch für die anderen. Die «Abzocker-Mentalität» betrifft nicht nur Millionäre, sondern das Verhalten vieler. Es braucht einen Mentalitätswandel, damit es uns auch in Zukunft gut geht.



# Frischer Wind vom Gotthard

*Angesichts der Milliardeninvestitionen in die Verkehrsinfrastruktur am Gotthard stellt sich die Frage, was das Tessin tun kann, um daraus standortpolitisches Kapital zu schlagen. Bei genauem Hinsehen bieten sich weitreichende Chancen, die es zu nutzen gilt.*

Daniel Müller-Jentsch

Ende 2016 ging nach 17 Jahren Bauzeit der Gotthard-Basistunnel in Betrieb, mit 57 km der längste Bahntunnel der Welt. Er kostete 12,2 Mrd. Fr. – die Anschlussinfrastruktur wie den 2020 zu eröffnenden Ceneri-Basistunnel (1,2 Mrd. Fr.) nicht mitgerechnet. Im gleichen Jahr bewilligte das Schweizer Stimmvolk auch die Sanierung des Gotthard-Strassentunnels (mit 17 km der längste des Landes) und den Bau einer zweiten Röhre für geschätzte Gesamtkosten in Höhe von 2,8 Mrd. Fr.

Summa summarum werden am Gotthard an die 20 Mrd. Fr. verbaut. Diese Jahrhundertinvestitionen versorgen die regionale Baubranche über zwei Generationen hinweg mit lukrativen Aufträgen. Das alleine reicht jedoch nicht. Damit sich diese neuen Infrastrukturen von europäischer Bedeutung auch volkswirtschaftlich rechnen, sind die Akteure im Tessin gefordert, sie als Katalysatoren für die regionale Entwicklung zu nutzen. Dafür gibt es vier Stossrichtungen.

## Nähe zu den Zentren

Mit Vollendung der Neat-Bauten rückt das Tessin an die Wirtschaftszentren des Schweizer Mittellandes und Norditaliens heran. Bis 2020 verkürzt sich die Fahrzeit von Zürich nach Lugano auf knapp zwei, von Zürich nach Mailand auf knapp drei Stunden. Die Tessiner Unternehmen erhalten dadurch die Chance, neue Kunden zu gewinnen. Den Standortförderern dürfte es leichter fallen, neue Investoren anzuwerben. Und die Kantonspolitik bekommt die Chance, die Rahmenbedingungen für die lokale Wirtschaft auf Aktivitäten mit höherer Wertschöpfung auszurichten.

## Belebung des Tourismus

Die vormals florierende Tourismusbranche hat seit den frühen 1990er Jahren einen dramatischen Niedergang erlebt. Im Verlauf von 25 Jahren nahmen die Übernachtungen um ein Viertel ab. Erst seit kurzem sind wieder Wachstumstendenzen zu erkennen. Die Neat bietet nun die Chance für ein nachhaltiges Comeback, zumal vor Ort wichtige Hausaufgaben gemacht wurden: Das neue Tourismusge-

setz, die Fusion regionaler Vermarktungsorganisationen (aus 10 wurden 4), die Stärkung der neu aufgestellten Tessiner Tourismusagentur und die Aktion «Ticino Ticket» sind ermutigende Anzeichen der Erneuerung.

## Einkommensquelle Transit

Das Tessin liegt am Transeuropäischen Verkehrskorridor Genua-Rotterdam, und ein grosser Teil des Warenaustauschs zwischen Italien und Nordeuropa fliesst über diese Route. Mit den massiven Investitionen auf der Gotthardachse wird diese Verkehrsachse sukzessive aufgewertet. Die Tessiner Wirtschaft und die Politik haben es in der Hand, aus der Transitfunktion mehr Kapital zu schlagen – nicht nur als Logistikstandort, sondern generell als Wirtschaftsdrehscheibe zwischen Italien und dem Europa nördlich der Alpen. Dafür müssten entsprechende Standortqualitäten gestärkt und Geschäftsmodelle entwickelt werden.

## Kürzere Wege im Kanton

Spätestens ab 2020 werden sich auch die Reisezeiten innerhalb des Südkantons drastisch verkürzen. Mit der

Eröffnung des Ceneri-Basistunnels halbiert sich die zeitliche Distanz zwischen Lugano und Locarno auf nur noch 22 Minuten – die Neat wird zur Tessiner S-Bahn. Die kleineren Städte des Tessins werden verkehrstechnisch zu einer Grossagglomeration zusammenwachsen. Diese Entwicklung gilt es, durch geeignete raumplanerische Rahmenbedingungen, städtebauliche Massnahmen und eine systematischere Kooperation zwischen den beteiligten Städten und Gemeinden zu unterstützen.

All dies zeigt, dass die Milliardeninvestitionen in die Verkehrsinfrastruktur am Gotthard weit mehr sind als ein warmer Regen für die lokale Bauindustrie. Sie könnten der Auftakt sein für eine umfassende Verjüngungs- und Revitalisierungskur des Wirtschaftsstandorts Tessin. Davor müssen aber noch zahlreiche Hausaufgaben gemacht, Reformen umgesetzt und Strategien entwickelt werden. Einiges davon wurde bereits angepackt, anderes bleibt noch zu tun.

# Der Finanzplatz braucht Zugang zum europäischen Markt

*Der Finanzplatz Tessin ist von beachtlicher Grösse. Gutes Know-how, kulturelle Nähe und wirtschaftliche Offenheit waren in der Vergangenheit zentrale Faktoren dieser Entwicklung. Aktuell ist die grösste Gefahr der international wachsende Protektionismus. Nicht zuletzt deshalb muss der Zugang zum EU-Markt neu geregelt werden.*

---

Jakob Schaad

---

Mit einem Beitrag von 9% zur regionalen Wertschöpfung ist der Finanzsektor, bestehend aus Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistern, ein bedeutender Teil der Tessiner Wirtschaft<sup>1</sup>.

Mit seiner Grösse liegt er nur wenig unter dem nationalen Durchschnitt von knapp 10% und steuert im Vergleich mit vielen anderen Kantonen überdurchschnittlich viel zur regionalen Wertschöpfung bei. Innerhalb des Sektors machen wiederum die Banken und Finanzierungsinstitute den grössten Teil des Kuchens aus. Sie alleine produzieren 5,5% der Wirtschaftsleistung, damit schlagen sie den Schweizer Durchschnitt von 5%. Unser südlichster Kanton ist ein beachtliches regionales Finanzzentrum. Bei dieser Entwicklung spielten historisch die Nähe und die Offenheit gegenüber dem südlichen Nachbarn eine grosse Rolle.

## Stabilität und Offenheit

In den Anfängen wurde die Entwicklung des Tessiner Finanzplatzes von der Industria-

lisierung Norditaliens Ende des 19. Jahrhunderts und den damit einhergehenden Infrastrukturprojekten stark begünstigt. Erst mit der Zeit – dafür aber umso kraftvoller – gesellte sich der Pfeiler der Vermögensverwaltung dazu. Wesentliche Motoren dieser Weiterentwicklung waren neben der kulturellen und geografischen Nähe zu Italien die grosse Stabilität der Schweizer Währung sowie des hiesigen politischen Systems. Diese Vorteile machten sich – nicht nur im Tessin, sondern im ganzen Land – bereits vor der Einführung des Schweizer Bankgeheimnisses im Jahr 1934 bemerkbar. Mit der Einführung des Euro im Jahr 1999 und der höheren politischen Stabilität in Europa hat sich dies gewandelt. Die Unsicherheiten haben jedoch in neuester Zeit wieder zugenommen.

Eine zentrale Rolle spielte auch immer die Wirtschaftskraft der gesamten Region: Allein das Schweizer Handelsvolumen mit der Lombardei ist etwa gleich gross wie dasjenige mit dem Wirtschaftsgiganten China<sup>2</sup>.

Wie die Abbildung zeigt, machten dem Tessiner Finanz-

platz die Dot-Com-Krise Anfang der 2000er Jahre und die Finanzkrise, die 2007 ihren Anfang nahm, besonders zu schaffen. Eine Herausforderung waren aber auch die wiederholten Bemühungen des italienischen Staates, vermutete un versteuerte Vermögen im Rahmen von Steuerkonformitätsprogrammen nach Italien zurückzuführen. Seit der Jahrtausendwende offerierte Italien seinen Steuer-sündern mehrere Amnestien. Mit dem freiwilligen Offenlegungsprogramm von 2015 erhielten die italienischen Steuerzahler die letzte Möglichkeit vor der Einführung des automatischen Informationsaustauschs nach globalem OECD-Standard, ihre allenfalls nicht deklarierten Vermögen ins Reine zu bringen.

## Allgemeiner Strukturwandel...

Der Paradigmenwechsel hin zum automatischen Informationsaustausch muss nicht den Niedergang der Vermögensverwaltung im Tessin bedeuten. Die Entwicklung der Beschäftigungsstatistiken des Finanzsektors lässt jedenfalls keinen direkten Zusammenhang mit den italienischen Steueramnestien vermuten.

Deutlich ist aber, dass sich der Personalbestand im Sektor in den vergangenen Jahren stärker zurückgebildet hat als auf nationaler Ebene (vgl. Abbildung).

Leider liegen für das Tessin keine konkreten Daten über die Entwicklung der Offshore-Vermögensverwaltung vor. Der nationale Trend ist jedoch ungünstig. Gemäss SNB-Statistiken sind die verwalteten Vermögen von ausländischen Kunden bei Banken und unabhängigen Vermögensverwaltern in der Schweiz im Zeitraum von 2000 bis 2015 um 44% geschrumpft. Dass der Tessiner Finanzplatz seinen Schwerpunkt in der Vermögensverwaltung hat, dürfte einer der Hauptgründe sein für die überproportional rückläufige Beschäftigung im Finanzsektor.

Diese Entwicklung hat zum Teil aber auch strukturelle Ursachen in der Digitalisierung und der Industrialisierung der institutsinternen Prozesse. Beide haben dazu beigetragen, dass die Beschäftigten an wenigen Standorten, insbesondere an den Hauptsitzen, konzentriert werden konnten. Da nur 15 der rund 45 Banken (2016) ihren Haupt-

sitz auch im Tessin haben, litt die Beschäftigung im hiesigen Finanzsektor besonders.

**... aber auch Protektionismus**

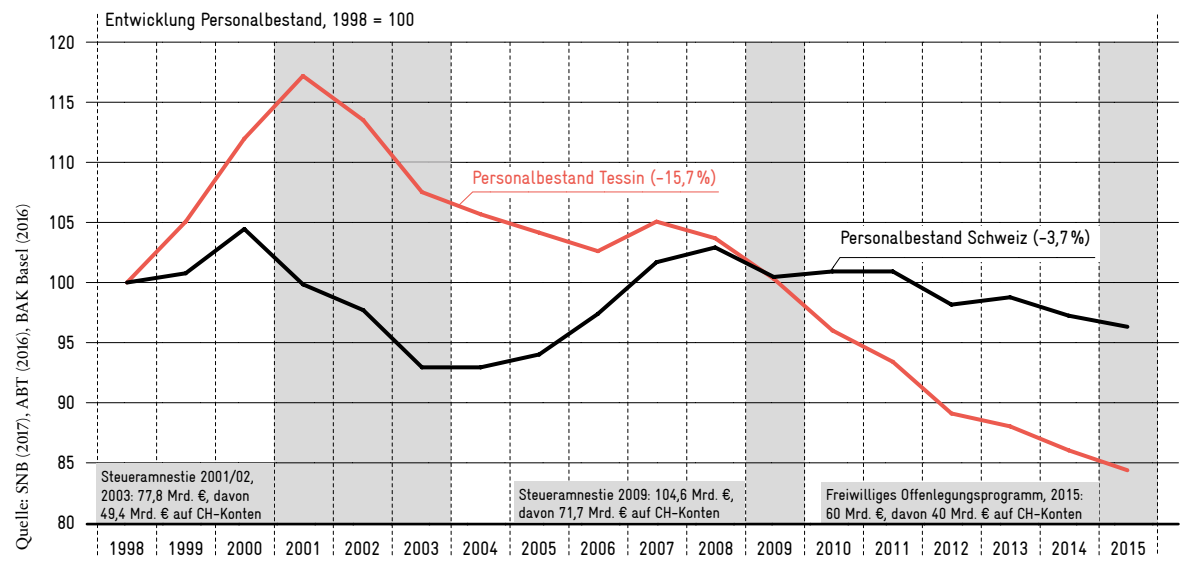
Neben diesen strukturellen Ursachen spielt der auf internationaler Ebene zunehmende Protektionismus gegenüber ausländischen Finanzdienstleistungen eine entscheidende Rolle. Die neuen Hindernisse finden ihren Ursprung in den je nach Handelsblock unterschiedlichen Investorenschutzbestimmungen. Das liegt daran, dass sich grenzüberschreitende Dienstleistungen an die örtlichen Regulierungen der Wohnsitze der Kunden halten müssen. Mit dem Dodd-Frank-Act entstanden in den USA mehr als 1000 Seiten neuer Bestimmungen. Bezüglich Regulierungseifer stand die EU den USA in nichts nach und schuf für jeden Winkel des Finanzsektors eine umfangreiche Regulierung. Um internationale Kompatibilität war man dabei selten bemüht. Wo in der EU überhaupt Bestimmungen für «Drittländer» aufgenommen wurden, sind sie für Nicht-EU-Länder ungünstig.

**Marktzugang zur EU ist zentral**

Der Zugang zu den Kunden ausserhalb der Schweiz ist in der Vermögensverwaltung zentral. Bisher versucht die Schweiz diesen über Abkommen mit einzelnen EU-Mit-

**Rote Zahlen auf dem Finanzplatz**

*Strukturwandel und zunehmender Protektionismus hinterlassen im Tessiner Finanzsektor deutliche Spuren. Italiens Steueramnestien zeitigten jedoch keinen unmittelbar erkennbaren Effekt.*



gliedern und über die Anerkennung der Gleichwertigkeit der Schweizer Finanzregulierung mit derjenigen der EU zu erhalten. Beide Ansätze bieten nur beschränkte Möglichkeiten.

Der Weg über die einzelnen Mitgliedsländer ist durch die EU-Zuständigkeiten im Finanzbereich begrenzt und Anerkennungsverfahren für Drittländer sind in den EU-Regelwerken oft nicht vorgesehen. Einzig mit Deutschland konnte ein binationales Marktzugangsabkommen geschlossen werden. Mit Frankreich und Italien wird diesbezüglich schon seit geraumer Zeit verhandelt. Bisher – und im Fall von Italien trotz einer 2015 gemeinsam unterzeichneten Absichtserklä-

rung – liegen keinerlei konkrete Resultate vor<sup>3</sup>. Mit der im August 2017 vom italienischen Parlament verabschiedeten MiFID-Umsetzung sind die Voraussetzungen noch ungünstiger als vorher. Diese verlangt von Finanzdienstleistern in Drittländern ausser für Leistungen für professionelle Investoren explizit eine Niederlassung<sup>4</sup>.

Die bisher bestehende – wenn auch schon lange nicht mehr gewährte – Lizenzmöglichkeit für Finanzdienstleistungen aus Drittländern ist

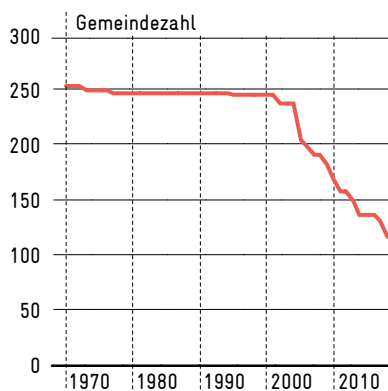
damit in Frage gestellt. Unter diesen Umständen wird der generelle Zugang zum immer noch bedeutendsten EU-Markt für den Schweizer Finanzplatz immer wichtiger. Ein erster Schritt könnte ein Neubeginn in den Verhandlungen für ein institutionelles Rahmenabkommen mit der EU sein. Ein Dachabkommen über alle bestehenden und zukünftigen Bilateralen könnte wieder Perspektiven für die dringend benötigten Finanzabkommen liefern.

1 BAK Basel Economics AG: Herausforderungen und Chancen für den Finanzplatz Tessin, Januar 2016  
 2 [https://www.avenir-suisse.ch/files/2017/03/CH-95-35\\_Globalisierung-Handelsbeziehungen\\_DE.pdf](https://www.avenir-suisse.ch/files/2017/03/CH-95-35_Globalisierung-Handelsbeziehungen_DE.pdf)  
 3 Roadmap on the Way Forward in Fiscal and Financial Issues between Italy and Switzerland: <http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/38401.pdf>  
 4 Gazzetta Ufficiale della Repubblica Italiana Anno 158 Numero 198 vom 25. August 2017

GEMEINDEZUSAMMENSCHLÜSSE

138 Gemeinden verschwunden

Lange schienen die Gemeindestrukturen im Kanton Tessin (wie in der Schweiz allgemein) unerschütterlich – trotz 250 Gemeinden für damals weniger als 300 000 Einwohner. Seit der Jahrtausendwende treibt der Südkanton Gemeindefusionen jedoch konsequent voran. Die Gemeindezahl hat sich schon mehr als halbiert.



Quelle: Bundesamt für Statistik (amtliches Gemeindeverzeichnis)

PRO-KOPF-EINKOMMEN

Hohes BIP täuscht

Der Kanton Tessin weist ein (im Vergleich zum schweizerischen Mittelwert) überdurchschnittliches BIP pro Kopf auf. Diese Zahl täuscht jedoch: Der Zähler (BIP) beinhaltet auch die Wertschöpfung durch die hohe Zahl der Grenzgänger, im Nenner (Einwohnerzahl) kommen diese hingegen nicht vor. Als Wohlstandsindikator für die Tessiner Wohnbevölkerung zeichnet dieser Quotient deshalb ein zu positives Bild. Zieht man die steuerbaren Einkommen als Vergleichsgrösse heran, so fallen die Tessiner hinter den schweizerischen Durchschnitt zurück.

104,9 %

BIP pro Kopf

96,1 %

Steuerbare Gewinne

94,4 %

Steuerbares Einkommen

79,1 %

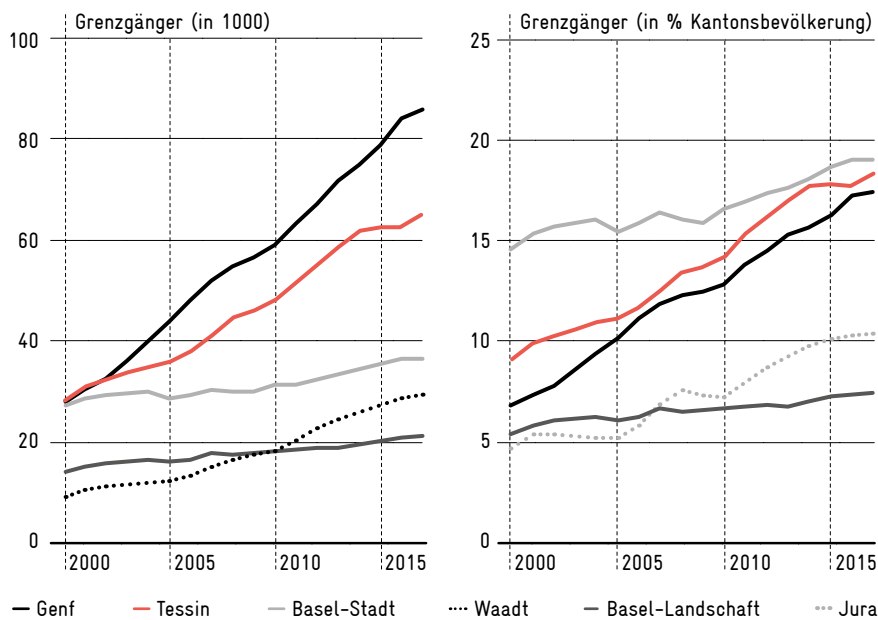
Steuerbare Vermögen

Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Finanzverwaltung

GRENZGÄNGER

Verdoppelung der Quote seit dem Jahr 2000

65 000 Ausländer überqueren 2017 täglich die Landesgrenze, um im Kanton Tessin zu arbeiten. Im Jahr 2000 waren es noch 28 000. Doch auch in den beiden städtischen Grenzkantonen Genf und Basel-Stadt sind die Zahlen (im Verhältnis zur Wohnbevölkerung) ähnlich hoch.



Quelle: Bundesamt für Statistik (Grenzgängerstatistik)





## VERKEHR

### Die Schweiz rückt näher an Lugano heran

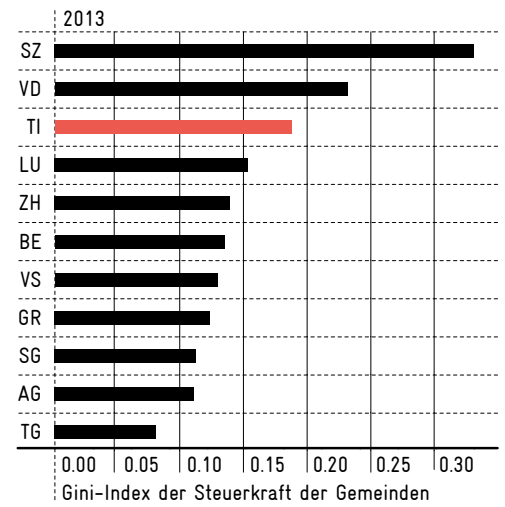
	Heute	Zukünftig	Zeit- einsparung
Zürich - Lugano	2:38	1:53	45 Min.
Lugano - Locarno	0:49-0:61	0:22	27-39 Min.
Lugano - Mailand	1:17	1:17	0 Min.
Zürich - Mailand	3:40	2:45	55 Min.
Lugano - Bellinzona	0:27	0:15	12 Min.

Quelle: Bundesamt für Verkehr, SBB

## REGIONALE UNGLEICHHEIT

### Grosse Unterschiede in der Steuerkraft

Der Kanton Tessin ist ziemlich heterogen. Einer wirtschaftsstarke Region im Lugano steht ein deutlich schwächerer, gebirgiger Norden gegenüber. Die Steuerkraft der Städte Locarno und Bellinzona liegt unter dem kantonalen Durchschnitt. Noch grösser sind die Disparitäten z.B. in den Kantonen Schwyz und Waadt. Die meisten Kantone sind aber homogener als das Tessin.

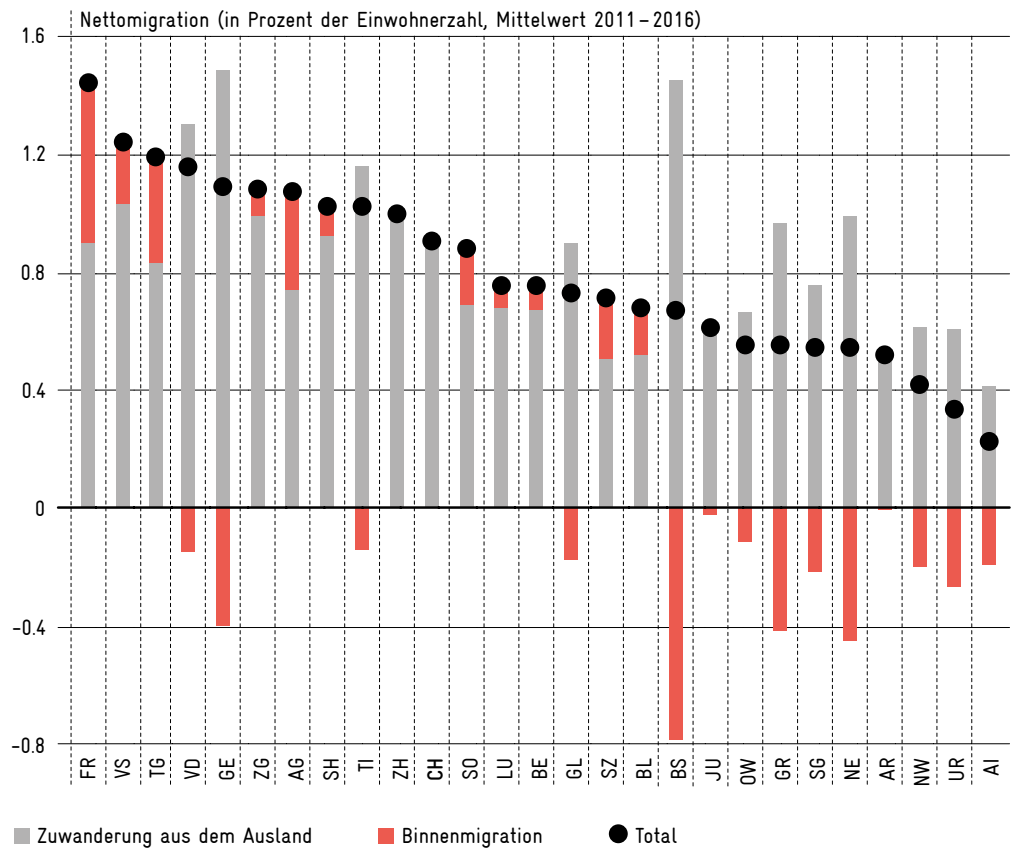


Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Daten der Eidgenössischen Steuerverwaltung

## MIGRATION

### Hohe Nettoeinwanderung aus dem Ausland, negative Wanderungsbilanz mit anderen Kantonen

Während 2011–2016 betrug der Einwanderungsüberschuss von Ausländern in den Kanton Tessin jährlich knapp 1,2% der Wohnbevölkerung. Der Kanton liegt damit hinter GE, BS und VD an vierter Stelle. Interessant ist, dass jeder dieser vier Kantone eine negative Wanderungsbilanz mit den anderen Kantonen aufweist.



Quelle: Staatssekretariat für Migration, Bundesamt für Statistik

# Mehr Junge für das Florida der Schweiz

*Das Tessin genießt einen guten Ruf als Alterswohnsitz. Gerade deshalb wird der kantonale Arbeitsmarkt in Zukunft noch mehr junge Menschen brauchen. Das Potenzial der Frauen und der Senioren könnte besser ausgeschöpft werden. Und in der Alterspflege geht es um klugen Ressourceneinsatz.*

---

Jérôme Cosandey

---

Die meisten Sonnenstunden in der Schweiz gibt es auf der Cimetta, dem Hausberg von Locarno. Nicht umsonst gilt das Tessin als die Sonnenstube der Schweiz. Hier ist es schön, alt zu werden. In der Tat liegt die Lebenserwartung für Frauen ab Geburt mit 86,2 Jahren hier am höchsten – 14 Monate über dem Schweizer Durchschnitt. Die Ursachen dafür sind unklar. Die Sonne alleine kann es nicht sein. Tessiner Männer, die ebenso viel Sonne geniessen, leben nur sechs Monate länger als der Schweizer Durchschnitt.

## Doppelte Alterung

Die hohe Lebenserwartung im Tessin ist erfreulich, was aber auch bedeutet, dass der Kanton das höchste Durchschnittsalter der Schweiz hat. Zudem liegt nirgends das Verhältnis der Anzahl Personen im Erwerbsalter zur Anzahl Rentner so tief wie im Tessin. Rentner wollen ebenfalls konsumieren, sich finanziell beraten oder pflegen lassen: Und für die Bereitstellung dieser Angebote braucht es Menschen im Erwerbsalter.

Es gibt auch künftige demografische Herausforderungen. Wie überall in der Schweiz wird die Pensionierung der Babyboomer-Generation das Verhältnis der Anzahl Rentner zu derjenigen der aktiven Bevölkerung stark verändern. Zu diesem Schweizer Trend kommt eine spezifische Tessiner Komponente hinzu: eine «Unterverjüngung» unter den Personen im Erwerbsalter und eine «Überalterung» im Bereich der Hochbetagten. Während im Südkanton die aktive Bevölkerung von 2015 bis 2035 lediglich um 5 % zulegen dürfte (verglichen mit 8 % im Schweizer Durchschnitt), wird die Anzahl Rentner im gleichen Zeitraum um 61 % (Schweiz: 60 %) und die Zahl der 80-Jährigen und älteren um 92 % (Schweiz: 83 %) wachsen (vgl. Abbildung). Das Tessin ist somit einer Art doppelter Alterung der Gesellschaft ausgesetzt. Um diesen Veränderungen zu begegnen, sind verschiedene Ansätze nötig.

## Junge gesucht

Die niedrige Wachstumsrate der aktiven Bevölkerung im Tessin ist einerseits mit der tiefen Geburtenziffer von 1,44 Kindern pro Frau (2015)

zu erklären – der viertiefsten in der Schweiz (nach BS, SH und GR). Sie liegt deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt von 1,53 und weit unter dem Wert von 2,1 Kindern, der nötig wäre, um eine konstante Bevölkerung ohne Migration zu sichern. Andererseits fällt ausgerechnet im Tessin der Migrationssaldo schlechter aus als in vielen anderen Kantonen. Eine Netto-Zuwanderung von Personen im Erwerbsalter aus der Schweiz oder aus den Nachbarstaaten gibt es zwar, sie ist hier jedoch geringer als in anderen Kantonen. Sind die Alpen und die Sprache eine zu grosse Barriere? In diesem Kontext werden die Grenzgänger oder Migranten aus Italien aller Voraussicht nach noch an Bedeutung gewinnen und einen Beitrag zur «Verjüngung» der Tessiner Gesellschaft leisten müssen.

## Frauenpotenzial nutzen

Um im Tessin den sich abzeichnenden Personalengpass abzufedern, gilt es, das schlummernde Mitarbeiterpotenzial besser zu nutzen – zum Beispiel jenes der Frauen. Die standardisierte Erwerbsquote von Frauen

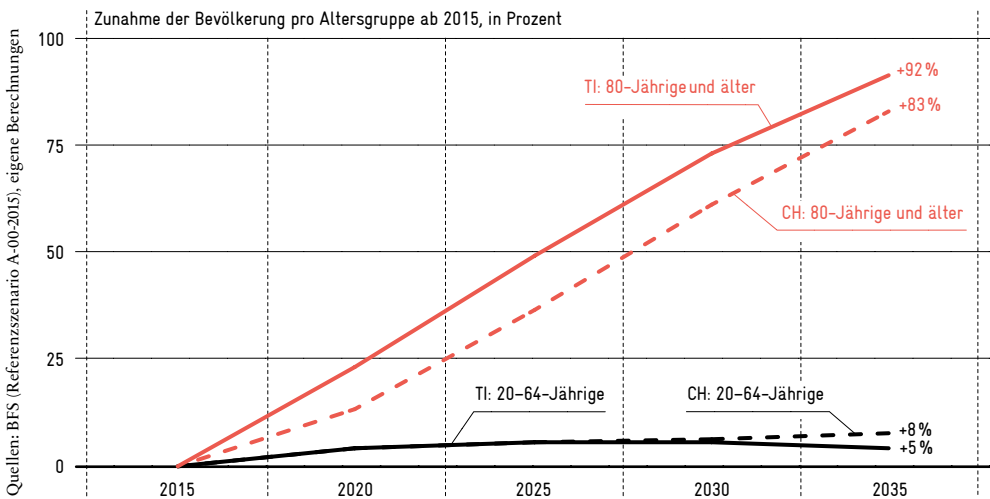
liegt hier nämlich besonders tief. 2016 waren 53 % der Frauen erwerbstätig, deutlich weniger als im Schweizer Durchschnitt (63 %). Die Problematik der fehlenden Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie scheint im Tessin auf den ersten Blick besonders ausgeprägt. Interessanterweise stellt das Tessin in der schweizerischen Schulsystemlandschaft einen Sonderfall dar. Das Kindergarten-eintrittsalter ist mit drei Jahren vergleichsweise tief. Auch gehört im Kanton Tessin die Mittags- und Nachmittagsbetreuung häufig zu den Regelstrukturen im Schulbereich. Fehlende Infrastrukturen alleine können die tiefe Erwerbsquote der Frauen somit nicht erklären. Vermutlich sind eher kulturelle Aspekte und Präferenzen die Ursache – in den Familien genauso wie in den Betrieben.

## Chancen der Senioren

Ältere Mitarbeiter stellen ebenfalls ein wichtiges Ressourcenpotenzial dar, nicht zuletzt deshalb, weil sie die Bedürfnisse und Präferenzen älterer Kunden besser verstehen. Kaum ein Segment wächst schneller als der Se-

**Tessin mit doppelter Alterung**

Der Tessin wird bis 2035 eine «Unterverjüngung» unter den Personen im Erwerbsalter und eine «Überalterung» im Bereich der Hochbetagten erleben. Die aktive Bevölkerung wird bis dann um 5% (verglichen mit 8% im Schweizer Durchschnitt), die Zahl der 80-Jährigen und älteren um 92% (Schweiz: 83%) zunehmen.



niorenmarkt. Im Jahr 2035 werden 50 000 zusätzliche Rentner im Tessin leben. Sie sind oft fit, unternehmenslustig und anspruchsvoll. Die «Woodstock-Generation» wusste immer, was sie wollte, und begnügte sich nicht mit standardisierten Lösungen. Wer die Bedürfnisse dieser finanzstarken Kunden befriedigen kann, hat gute Geschäftschancen, besonders in den Bereichen Gesundheit, Finanzen, Freizeit und Lifestyle. Die «Silver Economy» könnte gerade im Tessin mit seinem Tourismus und dem Finanzplatz besonders glänzen.

Aber: In vielen Betrieben fehlt der Nachwuchs, um diese neue, selbstbewusste Kundenschaft zu bedienen. Unterneh-

men sind deshalb gut beraten, einem abrupten Personal- und Wissensverlust vorzukehren, indem sie ältere Mitarbeiter möglichst lange an sich binden. Diese sind durchaus bereit, länger zu arbeiten, wenn die Bedingungen stimmen. Dazu gehören nebst dem Betriebsklima eine höhere Zeitautonomie und weniger Produktionsdruck. Flexibilität über den Tag, die Woche oder das Jahr hilft, Beruf und Familie besser zu koordinieren. Dabei darf man nicht nur an die Kinderbetreuung denken: Gerade viele ältere Mitarbeitende sind oft mit der Situation konfrontiert, dass ihre eigenen Eltern pflegebedürftig werden und auf ihre Hilfe angewiesen sind.

**Kostenkontrolle in der Alterspflege**

Die Betreuung und Pflege der immer zahlreicheren älteren Angehörigen werden im Tessin eine besondere Herausforderung sein, wie die erwähnte Entwicklung der 80-Jährigen und älteren, als Indikator für die Anzahl Pflegebedürftiger, deutlich zeigt. Dabei ist eine komplementäre, ganzheitliche Organisation der Pflege nötig: Leicht pflegebedürftige Personen sollten ambulant zu Hause oder in Tagesstrukturen, die schwer pflegebedürftigen hingegen stationär in Heimen gepflegt werden. Das Tessin ist diesbezüglich relativ gut aufgestellt. Es verfügt über ausgebaute Spitex-Organisationen, die in Versorgungsregionen organi-

siert sind. Es sind vor allem schwer Pflegebedürftige, die in Heimen untergebracht werden. Der Anteil der Heimbewohner, die weniger als eine Stunde Pflege pro Tag benötigen und somit tendenziell ambulant behandelt werden können, betrug im Jahr 2014 nur 13%, verglichen mit 30% im Schweizer Durchschnitt.

Mit der Alterung der Gesellschaft wird sich trotzdem der Fachkräftemangel im Pflegebereich verschärfen. Dabei wird mehr Flexibilität für die Rekrutierung des Personals nötig sein. Aktuell kennt der Kanton Tessin (2015) die strengsten Anforderungen für den Anteil des Heimpersonals mit einer Tertiärausbildung (Mindestensvorgabe: 28%). Nur der Kanton Zürich fordert vergleichbare 25%, die anderen Kantone geben 20% oder weniger vor, wenn sie überhaupt Vorgaben machen. Auch sind die Finanzierungsbeiträge der öffentlichen Hand für Pflegeheime teilweise heimstatt leistungsspezifisch. Wer mehr Kosten ausweist, erhält mehr Subventionen. Solche kostenbasierten Regelungen eliminieren jegliche Anreize für eine effiziente Leistungserbringung: Reduziert der Leistungserbringer seine Kosten, sinkt die finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand.

# Warum die BIP-Zahlen nur die halbe Geschichte erzählen

*Auf den ersten Blick wirkt der Wohlstand im Süden der Schweiz weit überdurchschnittlich. Bei genauerem Hinschauen aber zeigt sich ein differenzierteres Bild. Die verfügbaren Haushaltseinkommen sind im Tessin verhältnismässig tief.*

Natanael Rother

Nur sechs Kantone weisen eine höhere Wertschöpfung pro Kopf der Bevölkerung aus als das Tessin. Deutlich über 80 000 Fr. betrug dieser Wert gemäss den jüngsten Zahlen (2014). Das ist zwar weniger als beim Spitzenreiter Basel-Stadt (163 000 Fr.), aber entscheidend mehr als im letztplatzierten Nachbarkanton Uri (51 000 Fr.). Auch die Entwicklung kann sich sehen

lassen. Beinahe um 10% ist die Tessiner Volkswirtschaft zwischen 2008 und 2014 real gewachsen. In diesen Wachstumssphären bewegten sich die Ostschweiz und die Zentralschweiz (BFS 2017). Wie die nachfolgende Analyse zeigt, wäre es jedoch falsch, von diesen Zahlen alleine auf den Wohlstand zu schliessen.

Das Pro-Kopf-BIP ist im Tessin als Wohlfahrtsindikator ungeeignet, da der Arbeitsmarkt zu rund 27% aus Grenzgängern besteht (BFS

2016<sup>1)</sup>), die ihr Einkommen nach Italien transferieren. Entscheidend ist darum die Wertschöpfung pro geleistete Arbeitsstunde. Mit 79 Fr. pro Stunde liegt das Tessin hier im unteren Mittelfeld der Grossregionen (BFS 2014). Und die Entwicklung stagniert: Zwischen 2008 und 2014 hat die Produktivität lediglich um 0,5% zugenommen. Die Ostschweiz dagegen hat, wenn auch auf tieferem Niveau, im selben Zeitraum das zehnfache Produktivitätswachstum verzeichnet. Neben der Produktivität unterscheidet sich auch die Erwerbsbeteiligung im Tessin vom Rest der Schweiz. Trotz positivem Trend liegt sie deutlich unter dem schweizerischen Mittel.

denen Einkommensschichten (tiefe, mittlere und hohe Einkommen). Im 1. Dezil, also bei den tiefen Einkommen, wurde eine leicht negative Tendenz verzeichnet. Anders präsentiert sich die Lage bei den mittleren und hohen Einkommen. Hier wird nahezu das Niveau des Einkommenszuwachses anderer Regionen der Schweiz erreicht bzw. sogar übertroffen.

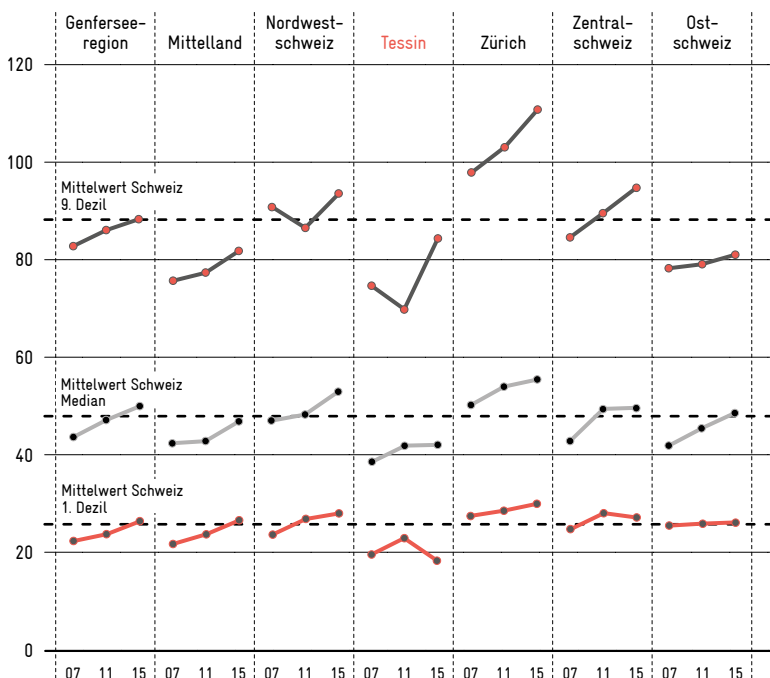
Überschätzt werden sollten die Unterschiede zwischen dem Tessin und den restlichen Regionen aber nicht. Wie Forschende der Universität Lugano berechneten, lassen sich zudem zwei Drittel der Lohnunterschiede zwischen dem Tessin und Zürich mit Preisunterschieden erklären. Und so bleibt eine wichtige Feststellung: Auch real sind die Einkommen im Tessin tiefer als in anderen Landesteilen – aber längst nicht um so viel, wie es die öffentlichen Statistiken vermuten liessen.

## Weniger im Portemonnaie?

In der Folge liegen die verfügbaren Haushaltseinkommen im Tessin tiefer als in den anderen Schweizer Regionen. Die Abbildung zeigt die Entwicklung der Haushaltseinkommen 2007–2015, differenziert nach drei verschie-

Für die meisten steigen die Einkommen (2007–2015)

Verfügbare Haushaltseinkommen, in Tausend Fr.



Quellen: BFS, Bundesamt für Statistik (2007). Eigene Darstellung; Daten zu Preisen von 2015.

1 <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erwerbstaetigkeit-arbeitszeit.assetdetail.2005543.html>



# Eine turbulente Exportgeschichte

*Die ehemals boomenden Tessiner Warenexporte nach Italien brachen 2008 massiv ein und erholten sich seither nicht mehr. Das hat auch sein Gutes: Man ist heute weniger abhängig von Italien als vor zwanzig Jahren. Die Pharmaexporte sind die grossen Gewinner des tiefgreifenden Strukturwandels.*

Patrik Schellenbauer

Im Jahr 2016 exportierte der Kanton Tessin Waren im Wert von 6,6 Mrd. Fr. ins Ausland. Das sind knapp 23 % des Tessiner BIP, das für 2016 auf 28,5 Mrd. Fr. geschätzt wird. Verglichen mit der Schweiz, deren Güterausfuhren 32 % des BIP ausmachen, ist das ein tiefer Wert. Aber diese Zahl verdeckt eine turbulente Entwicklung.

## Boom dank Bilateralen

Von 1995 bis 2008 konnte das Tessin seine wertmässigen Warenexporte verdreifachen, und besonders ab 2002 setzten sie zum Höhenflug an. Das Tessin war ein Nutzniesser der bilateralen Verträge mit der EU, die damals in Kraft traten. Die ehemals umständlichen EU-Handelsbeziehungen wurden dank dem Abkommen über die technischen Handelshemmnisse erleichtert. Davon profitierten vor allem die KMU, denn für sie fallen zumeist die Fixkosten von technischen Handelshürden (wie zum Beispiel Konformitätsprüfungen von Produktnormen) mehr ins Gewicht. Heute sind 42 % der

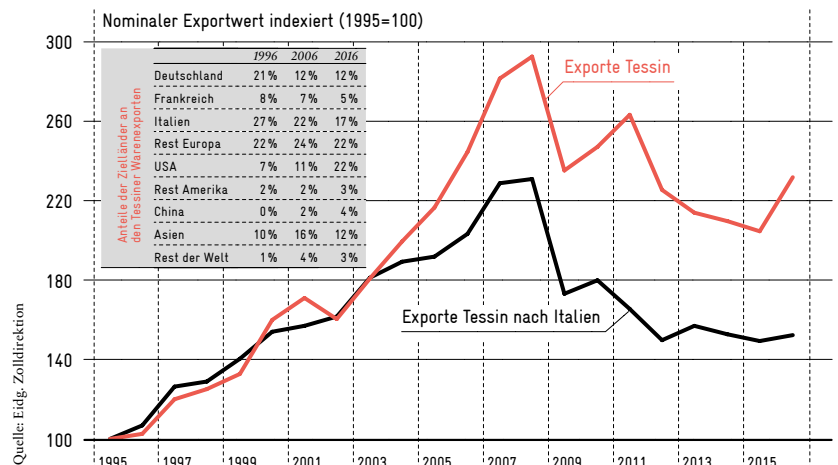
Tessiner KMU auch Exportfirmen. Sicher half auch der Franken, der Mitte der 2000er Jahre als unterbewertet galt. In nur zehn Jahren konnten die Ausfuhren nach Italien verdoppelt, jene ins restliche Europa fast verdreifacht werden. Zusätzlich wurden die USA und Asien als Tessiner Exportmärkte entdeckt. Überdies profitierten die Konsumenten, denn auch die Importe aus Italien zogen stark an.

## Einbruch des Italiengeschäfts ab 2009

Dem Boom folgte der Kater. Die Finanz- und die Euro-Schuldenkrise, die Frankenaufwertung und die Sklerose Italiens warfen die Tessiner Exporte von 2009 bis 2015 zurück. Das Italiengeschäft brach massiv ein und erholte sich seither nicht mehr. Immerhin konnten die Handelsbeziehungen mit den USA weiter ausgebaut werden, und auch in die EU exportiert das Tessin heute noch immer doppelt so viel wie 1995. So kommt es, dass mittlerweile nur noch 17 % der Exporte nach Italien gehen, 39 % hingegen ins restliche Europa und 22 % in die USA. Die reduzierte Abhängigkeit

## Entwicklung der Tessiner Warenexporte, nominal (1995–2016)

*Während die Schweizer Exporte in der Finanzkrise nur wenig Schaden nahmen, brachen die Tessiner Ausfuhren 2008–2015 regelrecht ein. Hauptverantwortlich dafür war das Italiengeschäft, das sich bis heute nicht erholt hat. In der Folge hat die Bedeutung Italiens im Tessiner Exportmix deutlich abgenommen.*



von Italien dürfte die Tessiner Exporte künftig stabilisieren. Noch ausbaufähig erscheint mit einem kombinierten Anteil von 16 % (2016) hingegen das Asiengeschäft.

## Der Strukturwandel ist in vollem Gange

Diese turbulente Geschichte veränderte auch den Exportmix nach Branchen. Krise und Frankenaufwertung zogen vor allem die konjunktur- und preissensitiven Ausfuhren von Textilien und Kleidern in Mitleidenschaft. Sie machten 2016 noch 12 % (1996: 18 %) des Gesamtvolumens aus.

Aus gleichem Grund sind die Ausfuhren der MEM-Branche auf dem Rückzug, ihr Anteil sank von 32 % (1996) auf 21 % (2016). Die grosse Gewinnerin war die Pharmaindustrie, die mittlerweile 42 % der Tessiner Exporte bestreitet. Dazu kommen Präzisionsinstrumente aus dem Medtech-Bereich, die 10 % zum Export beitragen. Dieser Erfolg verdankt sich nicht zuletzt der Erschliessung der USA als Absatzmarkt. Dazu ist der kleine Tessiner Pharma-Cluster viel mehr von KMU geprägt als etwa der Basler.

# Regionalismus alla Ticinese

*Im Kanton Tessin hat sich ein Regionalismus entwickelt, der mittlerweile in der Politik und in der Identität der Tessiner fest verankert ist – und er geht weiter als der herkömmliche «Kantönligeist» in anderen Kantonen. Seit den 1990er Jahren förderte der wachsende Regionalismus vor allem den Aufstieg der Lega.*

Laura Calendo

Hat die Schweiz in den vergangenen Jahren das Tessin vernachlässigt, wurde es gar übergangen? Ist das unter den Tessinerinnen und Tessinern zu beobachtende Gefühl, dass sie sich vom Rest der Schweiz, insbesondere von Bundesbern, nicht wahrgenommen bzw. verstanden fühlen, der Beweggrund, dass sich im Südkanton in den letzten 25 Jahren ein politischer Regionalismus entwickelt hat? Zuerst aufgekommen ist dieses Phänomen mit

der Gründung der Lega dei Ticinesi im Jahr 1991, doch mittlerweile sitzen auch alle anderen Tessiner Parteien im Regionalismus-Zug.

Der politische Regionalismus des Tessins geht dabei über die Spezifika, wie sie in anderen Kantonen zu beobachten sind, weit hinaus. In der «Repubblica e Cantone Ticino», so die offizielle Bezeichnung, bildet neben der geografischen Lage die Sprache den Kern der Identität. Hinzu kommen beträchtliche innerkantonale Strukturunterschiede zwischen dem Norden und dem Süden. Die

ausgeprägte regionale Identität zeigt sich insbesondere im Verhältnis zum Rest der Schweiz – fast analog dem Wallis und der «Üsserschiiz».

### Lega als stärkste Kraft

Das in den vergangenen Jahren in vielen Teilen Europas zu beobachtende Wachstum regionaler Protestparteien und die Abwendung von den traditionellen politischen Lagern machte – wenig überraschend – auch vor dem Tessin nicht halt. Die Gründung der Lega dei Ticinesi fiel in eine Zeit, in der die den Inhalten nach vergleichbare Lega Nord im Nachbarland Italien namhafte Zuwächse verzeichnete. In Wirtschaftsfragen ist die Lega dei Ticinesi vielfach mit links-sozialen Inhalten präsent, in der Migrations- und Aussenpolitik eher mit rechtskonservativen Positionen. Nicht zuletzt dank der repetitiven Propagierung der «grossen Distanz von Bundesbern» gegenüber den tatsächlichen und vermeintlichen Tessiner Problemen ist es ihr gelungen, die Tessiner SVP in eine Aussenseiterrolle zu drängen. Dabei darf die teilweise grosse ideelle Spannbreite unter den einzelnen Lega-Man-

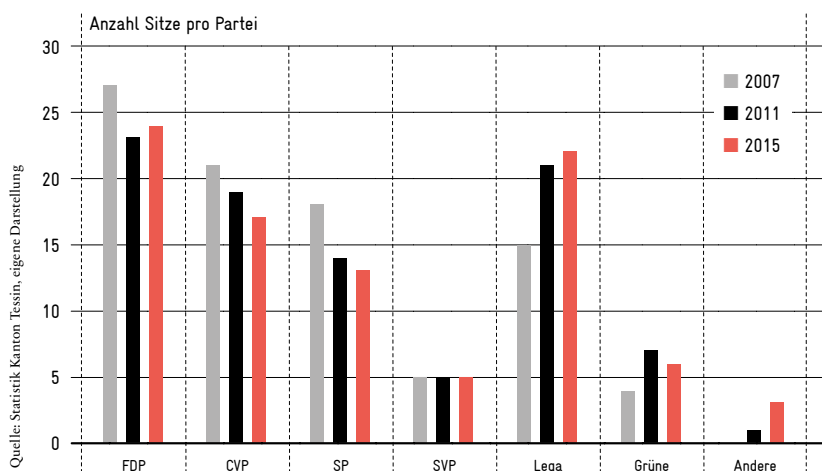
datsträgern nicht vergessen werden. In den letzten acht Jahren gewann die Lega dei Ticinesi von allen Parteien die meisten Wähler dazu, und ihr Anteil stieg von 12% auf 21%. Im Unterschied zu ihren Konkurrenten ist die Politik der Lega ausschliesslich auf das Tessin fokussiert, sie hat keine Ableger in anderen Kantonen.

### FDP als stabile Kraft

Von den Traditionsparteien kann sich lediglich die FDP, die seit 2011 wieder einen Aufschwung erlebt, relativ stabil und auf hohem Niveau halten. Ein Grund für den regionalen Erfolg liegt in der regionalen Ausgestaltung der Partei, obgleich sich diese völlig anders präsentiert als bei der Lega. Die FDP spricht innerhalb des Kantons quasi mit zwei Stimmen: Im nördlichen Kantonsteil dominieren die etatistischen und sozialen Radikalen, demgegenüber im Raum Lugano marktwirtschaftliche Kräfte rechts von der Mitte die Geschicke des Freisinns bestimmen. Auch dank dieser regionalen Segmentierung weist die FDP den höchsten Wähleranteil aus. Im kantonalen Parla-

### Stärkeverhältnisse der Parteien im Tessiner Kantonsrat seit 2007

*In den letzten Jahren hat sich die Lega dei Ticinesi zu der Partei mit der grössten Anzahl an Mandatsträgern im Tessiner Kantonsrat entwickelt. Die anderen Parteien verloren seit 2007 wiederholt Sitze an die Lega. Lediglich die FDP konnte sich nach ihrem Verlust 2011 wieder stabilisieren.*



ment stellt sie 24 Sitze, knapp gefolgt von der Lega mit 22 Sitzen. Demgegenüber mussten sowohl CVP als auch SP in den letzten Jahren wiederholt Verluste verbuchen.

Obwohl der FDP als wählerstärksten Partei die regional unterschiedlichen Politikinhalt und die damit einhergehenden öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen den Parteipolitikern bei den Parlamentswahlen bisher kaum geschadet haben, musste sie auf der Stufe der Exekutive Einbussen hinnehmen: Im Regierungsrat stellt die Lega seit 2011 zwei Sitze – die FDP nur noch einen, und ist damit nominell gleich stark wie die SP und die CVP.

**Wenig Hang zum Wettbewerb**

Quer durch das Tessiner Parteienspektrum wird, im Gegensatz zu den kantonalen Politiken der grenzüberschreitenden Wirtschaftsraum der Deutschschweiz (Zürich-Basel-Baden-Württemberg) oder der Romandie (Genf-Haute-Savoie), die Zukunft der grenzüberschreitenden Wirtschaftsregion Tessin-Lombardei weniger im Sinne von allgemeinen wirtschaftlichen Perspektiven, sondern fast ausschliesslich mit einem regionalen Tessin-Fokus diskutiert. Das Tessin schaut angespannt auf die wirtschaftliche Lage in Itali-

en und dessen Arbeitsmarkt, und es fürchtet, dass die regionalen Herausforderungen von Bundesbern nicht richtig begriffen werden.

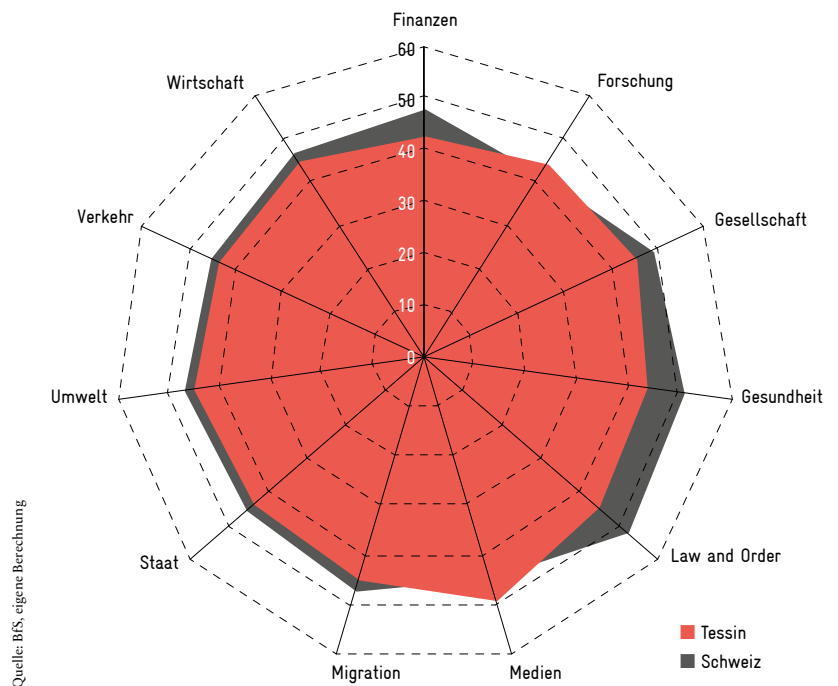
Die Grenzgänger-Thematik wird in der Folge mit immer mehr sozialpolitischen «Lösungen» angegangen, also einer stärkeren Regulierung des Arbeitsmarkts, anstelle mit mehr Wettbewerb. Die regionale Innenzentrierung zeigt sich nicht nur an den zunehmenden Abgrenzungsversuchen gegenüber dem Hauptwirtschaftspartner Lombardei, sondern auch gegenüber der Deutschschweizer Wirtschaft. Beispielhaft ist der neuerdings zwingend erforderliche Eintrag von Bauunternehmen in das Tessiner Handwerksregister, wofür extra ein neues kantonales Gesetz geschaffen wurde.

Derartige Entwicklungen sind nichts anderes als eine schleichende inhaltliche Annäherung der gesamten Tessiner Parteienlandschaft an die Positionen der Lega. Zu dieser regionalen Fokussierung der Politik trägt auch die lokale Medienlandschaft massgeblich bei. Gerade die Lega weiss die Medien zu nutzen, sind doch namhafte Exponenten prominent vertreten in führenden Tessiner Medienhäusern.

Die spezifische Innenfokussierung der Tessiner Politik spiegelt sich auch im Abstimmungsverhalten bei eidgenössischen Vorlagen.

**Abstimmungsprofil Schweiz und Tessin im Vergleich (2013–2017)**

In der Grafik ist die Abweichung von den Abstimmungsprofilen des Tessiner Stimmvolks zur Gesamtschweiz dargestellt. Hierbei sind Werte Richtung 0 als konservativ und Werte Richtung 100 als liberal zu interpretieren. Insgesamt ist das Tessin in den meisten Themen konservativer als die Restschweiz eingestellt.



Quelle: BFS, eigene Berechnung

mungsverhalten bei eidgenössischen Vorlagen.

**«LEGAisierung» des Tessins**

Die obige Abbildung stellt das Abstimmungsverhalten des Tessins dem der Restschweiz gegenüber: für die Jahre 2013 bis 2017 und die Kategorien Wirtschaft, Finanzen, Law and Order, Migration, Umweltschutz, Gesellschaft, Forschung, Verkehr, Gesundheit, Medien und Staat. Das Resultat: Von 45 untersuchten eidgenössischen Abstimmungen hat der Tessiner Souverän bei einem Drittel der Vorlagen eine signifikant andere Ein-

stellung als in der restlichen Schweiz (für weitergehende Analysen hierzu vgl. «La Suisse Latine n'existe pas», S. 20–21). Bei ausserwirtschaftlichen und migrationspolitischen Vorlagen äusserte der Tessiner Souverän jeweils deutlicher eine auf Abschottung setzende Haltung, bei sozialpolitischen Fragen befürwortete man mehr als im Schweizer Durchschnitt einen Ausbau des Staatseinflusses. Damit zeigt sich auch hier eine zunehmende «LEGAisierung» des Tessiner Souveräns.

# La Suisse latine n'existe pas

*Ignazio Cassis, der in den Bundesrat gewählte Tessiner, wurde bei seiner Kandidatur von zwei Romands konkurrenziert, aber von niemandem aus der Deutschschweiz. Implizit anerkannte die Politik damit eine Art Äquivalenz von «Latinität». Es reicht jedoch nicht aus, eine andere Sprache als Schwyzerdütsch zu sprechen, um eine gemeinsame Identität zu schaffen.*

Tibère Adler  
Laura Sinner

## Tessin-Westschweiz: Drei Jahrzehnte Divergenz

Europa, Ausländerpolitik, Einbürgerungen: Nein, das Tessin stimmt eindeutig nicht wie die Westschweiz. Das illustriert der Vergleich von knapp dreissig Volksabstimmungen auf Bundesebene seit 1992. Die untenstehen-

de Abbildung zeigt für jede Abstimmung das nationale Ergebnis, die Stimme des Tessins und jene der «Suisse Romande» (Kumulativstimme der sechs Kantone, hauptsächlich französischsprachige GE, VD, VS, FR, NE, JU). Die ausgewählten Volksabstimmungen umfassen grob zwei Bereiche, die das Verhältnis der Schweiz zum Ausland betreffen: einerseits europäische und internationale Fra-

gen, andererseits Fragen der Identität wie der Staatsbürgerschaft (Einbürgerung) und der Ausländerpolitik.

## Tessin Europa-skeptischer als die Romandie

Die untersuchten Abstimmungen deuten auf ein sich wiederholendes Phänomen hin: Im Vergleich zum Stimmverhalten in der Restschweiz befindet sich das Tessin auf der einen Seite der

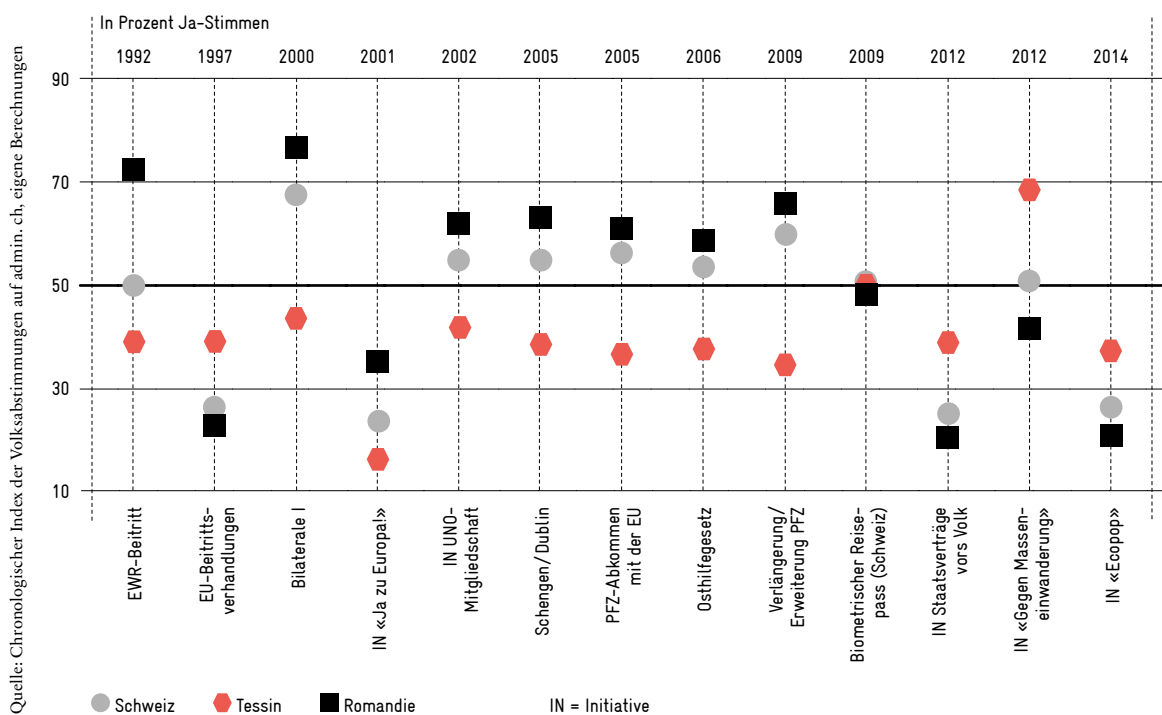
Skala («weniger offen»), die Westschweiz auf der anderen («offener»). Eine «lateinische Stimme» zu diesen Fragen ist nicht ersichtlich, weil die Westschweiz und das Tessin regelmässig unterschiedlich abstimmen. Das Tessin lehnte etwa 2002 den Beitritt der Schweiz zur Uno ab.

Die Kluft zwischen der Westschweiz und dem Tessin in europäischen Fragen ist eindeutig und äussert sich bisweilen in spektakulären Unterschieden von mehr als 30%. Das Tessin stellt sich regelmässig relativ kritisch zu Volksabstimmungen, die eine Annäherung zur Europäischen Union oder die Personenfreizügigkeit zum Inhalt haben, während die Westschweiz solche eher befürwortet.

Freilich ist auch die Westschweiz keine homogene Einheit. Trotzdem führt der Vergleich der Gruppe der französischsprachigen Kantone mit dem Tessin zu einer eindeutigen Aussage: Das Resultat (positiv oder negativ) aller französischsprachigen Kantone war immer dasselbe. So sprachen sich alle sechs im Jahr 1992 für den EWR (VS nur 55,8% und NE 80%)

## Nationale Abstimmungen zu internationalen und europäischen Themen

Die Grafik zeigt das Stimmverhalten zu internationalen Themen, eingeschlossen der arbeitsmarktbezogenen Einwanderung (Freizügigkeit, Quoten, Kontingente). Die französischsprachige Schweiz stimmt systematisch positiver ab als die Restschweiz, während für das Tessin das Gegenteil der Fall ist.





aus – und das Tessin dagegen. Es gibt auch keine Paralleltäten im Abstimmungsverhalten zwischen dem Tessin und Genf, obwohl die zwei Kantone durchaus Gemeinsamkeiten aufweisen. Eine lange Grenze zu einem Nachbarland, eine hohe Zahl von Grenzgängern und über mehrere Jahre eine höhere Arbeitslosenquote als der Schweizer Durchschnitt.

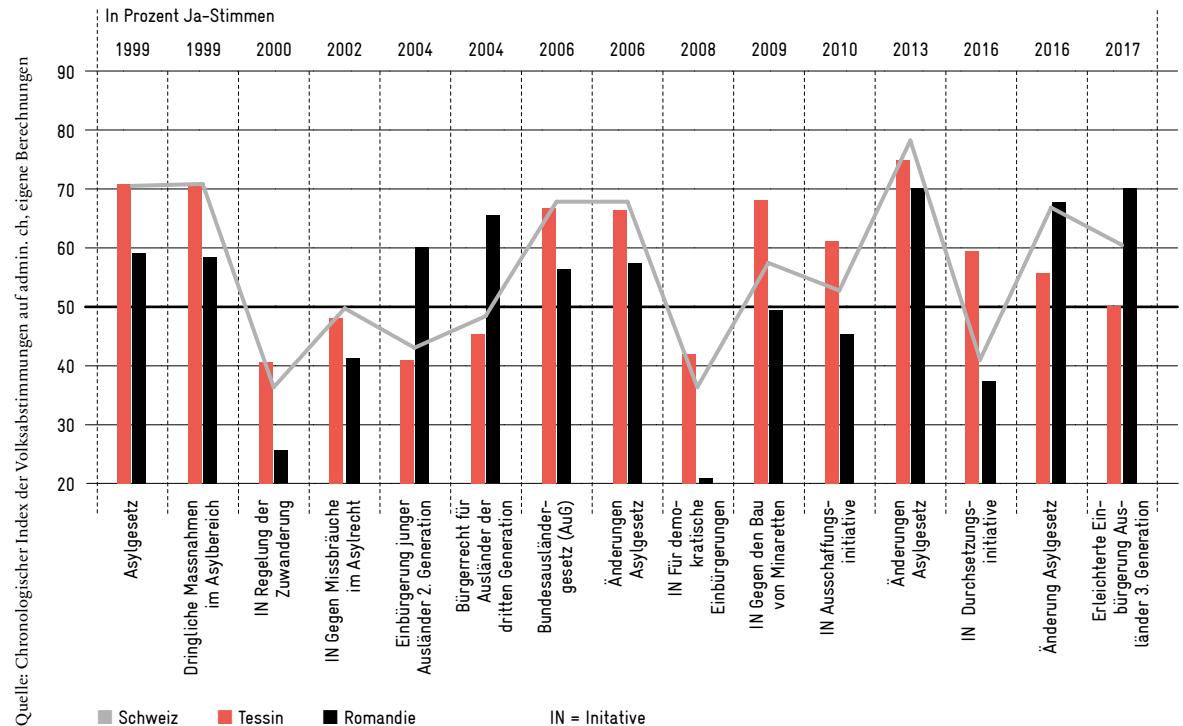
**Als die Tessiner wie die Romands stimmten...**

Diese Diskrepanz im Trend zwischen den französischsprachigen Kantonen und dem Tessin hat es nicht immer gegeben. Das Tessin war 1970 mit einer Mehrheit von 63,7% jener Kanton, der am entschiedensten die erste Schwarzenbach-Initiative «gegen ausländische Überbevölkerung» ablehnte, weit über dem Durchschnitt der Westschweiz (Nein: 60,9%, trotz Annahme von FR mit 50,3%) oder dem Nationalresultat (Nein: 54%).

Seither hat sich das Wesen der Migration verändert. In der Zeit Schwarzenbachs galt noch das Saisonier-Statut, und die Zuwanderung aus Europa (und Italien) floss schwergewichtig in den Bau, in die Hotellerie und die Industrie. Die Zahl der Grenzgänger hat sich in der Zwischenzeit erhöht, und die Personenfreizügigkeit mit der EU lockte mehr Höherqualifizierte aus dem benachbarten Ausland in den

**Nationale Abstimmungen zu Fragen der Identität und der Ausländerpolitik**

*Zwischen dem Tessin und der Westschweiz gibt es starke Unterschiede bei den Abstimmungen über Asylfragen, Einbürgerung, die Abschiebung ausländischer Krimineller oder das Minarettverbot.*



Dienstleistungssektor. Im Jahr 2014, mehr als vierzig Jahre später, befürwortete das Tessin mit eindeutigen 68,3% die «Initiative gegen Masseneinwanderung», was zu einer knappen nationalen Mehrheit von 50,3% führte. Die Kantone der Westschweiz stimmten damals mit durchschnittlich 58,5% dagegen.

**Identitätsbezogene Stimmabgabe (Nationalität, Asyl, Ausweisung von Ausländern)**

Die Richtung ist für diese Kategorie von Abstimmungen weniger klar, aber es bieten sich interessante Beobachtungen (vgl. Abbildung oben). Das Tessin ist weniger offen gegenüber einer erleichterten Einbürgerung, während

die Westschweiz klar dafür stimmt (insbesondere NE). Interessant ist auch, dass das Tessin im Gegensatz zu allen Westschweizer Kantonen (ausser VS) Ausländerinnen und Ausländern keine politischen Rechte auf Gemeinde- oder Kantonsebene gewährt. Auch beim Asylrecht war der Südkanton restriktiv, entsprechend dem Landesdurchschnitt, während die französischsprachige Schweiz sich eher «tolerant» zeigte.

Die Initiativen zur Abschiebung ausländischer Krimineller (2010 und 2016) wurden im Tessin unterstützt, während die französischsprachigen Kantone beide Initiativen ablehnten (mit Ausnahme des Wallis, das sie 2010 annahm).

**Falsche Freunde**

Es gibt viele Erklärungen für die Unterschiede zwischen dem Tessin und der Westschweiz (siehe «Regionalismus alla Ticinese», S. 18): das Zentrum der Agglomeration im Ausland (Mailand, nicht Lugano, im Gegensatz zu Genf oder Basel), grössere Unterschiede im Lebensstandard mit dem nahen Ausland, oder auch die kantonale Politik (Lega).

Trotz der Wahrnehmung einer «lateinischen Solidarität» und trotz der Ähnlichkeiten (zwischen den Kantonen Tessin und Genf) sind die Westschweiz und das Tessin in politischer Hinsicht «falsche Freunde». Die lateinische Schweiz existiert politisch nicht.

# «Brain-Drain» und «Brain-Gain» ergänzen sich

*Viele junge Tessinerinnen und Tessiner suchen ihr Glück in einem anderen Landesteil. Es wird deshalb befürchtet, dass das Tessin Humankapital verliert. Solche Ängste sind verständlich, aber übertrieben. Die Migration aus dem Ausland kompensiert die Binnenabwanderung bei Weitem, wobei die Hochschulen eine zentrale Rolle spielen.*

Matthias Ammann  
Jennifer Langenegger  
Fabian Schnell

«Dem Kanton Tessin läuft die junge Bevölkerung davon.» Dies könnte man zumindest befürchten, wenn man sich die Zahlen zur Binnenmigration anschaut. Die Alterskohorten unter 44 Jahren weisen alle eine deutliche Nettoabwanderung auf (vgl. Abbildung). Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Eine wichtige Rolle spielt die begrenzte Grösse des Tessins als Wirtschaftsraum und Arbeitsort. Folg-

lich sind gewisse Branchen weniger stark vertreten als andere, was die Abwanderung je nach Berufsinteresse und Fähigkeiten begünstigt. Auch das höhere Lohnniveau in anderen Landesteilen hat einen Einfluss.

Besonders auffallend ist, dass der Kanton mit 27% die schweizweit dritthöchste gymnasiale Maturitätsquote aufweist. Auch wenn das Tessin mit der USI (Università della Svizzera italiana) über eine eigene Universität verfügt, verschlägt es viele Maturandinnen und Maturanden für das Studium in

einen anderen Kanton, wo sie dann auch oft bleiben. Dies liegt unter anderem daran, dass sich die USI auf fünf Fachrichtungen spezialisiert hat (Architektur, Wirtschaft, Kommunikation, Informatik und Biomedizin). Für die Fachhochschule SUPSI (Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana) gilt Ähnliches. Die Berufsmaturitätsquote ist mit 21% im Tessin überdurchschnittlich hoch, die SUPSI bietet jedoch nicht alle Fachbereiche an.

### Kompensation durch Zuwanderung

Auch wenn dieser «Brain-Drain» die Ressourcenbasis schmälert und für politische Diskussionen sorgt, zeigt er nur eine Seite der Medaille: Die Nettozuwanderung ins Tessin ist dank Zuzüglern aus dem Ausland (aber auch Grenzgängern) positiv, und die Binnenabwanderung wird de facto überkompensiert, wobei es sich durchaus um qualifizierte Fachkräfte handelt (vgl. «Besser qualifizierte Grenzgänger», S. 5). Auffallend ist auch der hohe Anteil ausländischer Studentinnen und Studenten an der USI. Obwohl Studierende ohne Vorbildung im

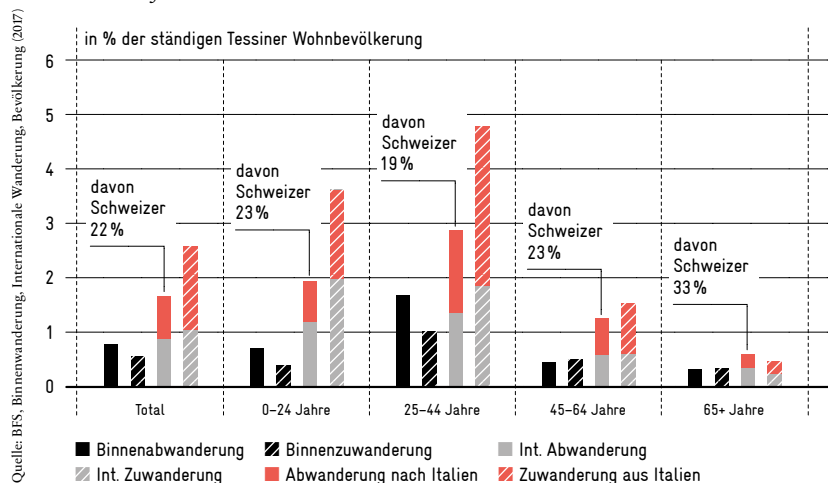
Inland doppelt so hohe Studiengebühren bezahlen und damit einen wichtigen Beitrag an die Fixkosten leisten, beträgt der Ausländeranteil rekordverdächtige 62% (auch an der SUPSI sind es verhältnismässig hohe 25%).

### Talentimport, Bildungsexport

Der Hochschulraum Tessin profitiert von der Nähe zu Mailand und von den Defiziten des italienischen Hochschulsystems. Diese Faktoren ermöglichen es den Tessiner Hochschulen, ihre relativ hohen Studiengebühren durchzusetzen. Faktisch betreiben sie damit erfolgreich Bildungsexport, wobei der Standort Tessin trotzdem auch von den ausländischen Absolventen profitiert. In diesem Zusammenhang müssten sich die Hochschulen überlegen, ob für ausländische Toptalente die finanziellen Bedingungen im Ausnahmefall nicht gelockert werden sollten. Der «Brain-Gain» zugunsten des Kantons Tessin könnte damit noch optimiert werden.

### Kompensation der Binnenabwanderung durch internationale Zuwanderung

*Die Bilanz der Binnenwanderung fällt für das Tessin – insbesondere bei den jüngeren Alterskohorten – negativ aus. Allerdings wird dieser Verlust mit einer überdurchschnittlich hohen int. Zuwanderung aufgefangen. Der Kanton weist deutlich mehr Zuzüger als Auswanderer auf. Tessiner stellen nur einen kleinen Teil der Auswanderer ins Ausland.*



# Die Chancen packen

*Die Tessiner haben gute Gründe, optimistisch in die Zukunft zu blicken: Schnellere ÖV-Verbindungen, eine diversifizierte, innovative Branchenstruktur und eine bildungshungrige Jugend. In der Politik aber sollte der Wert offener Grenzen wieder geschätzt werden, während die tiefen Haushaltseinkommen mit Steuer- und Erwerbsanreizen verbessert werden könnten.*

---

Peter Grünenfelder  
Patrik Schellenbauer  
Marco Salvi

---

Die Analyse des Wirtschaftsstandorts Tessin offenbart vor allem eines: die einseitige Wahrnehmung nördlich der Alpen. In der Deutschschweiz wird das Tessin oft als strukturschwach gesehen, man denkt an die Krise des Bankenplatzes Lugano, an die chronische Schwäche des Tourismus, an Abwanderung und Brain-Drain. Populistische Strömungen und die zunehmende Abgrenzung gegenüber Italien und der EU – das Tessin stimmt regelmässig europakritischer als die Romandie, ja sogar als die konservativ wahrgenommene Inner- und Ostschweiz – erscheinen als politischer Widerhall dieser Entwicklungen.

Aber diese Sichtweise blendet die Vorzüge und positiven Veränderungen aus, die das Tessin in den vergangenen Jahren durchlaufen hat. Makroökonomisch wandelt sich der Südkanton in Richtung einer robusteren Wirtschaft. Mit der Erschliessung neuer Exportmärkte (Resteuropa,

USA, Asien) konnte man die einseitige Abhängigkeit von Norditalien reduzieren und die Anfälligkeit auf Wechselkurschwankungen durch Anpassungen im Branchenportfolio senken. Vor allem die Pharma- und Medtech-Industrie sowie die Unternehmensdienstleistungen sind signifikant gewachsen. Beide Strategien werden die regionale Konjunktur in Zukunft stabilisieren. Das Tessiner Branchenportfolio ist damit breiter diversifiziert als das gesamtschweizerische, und innerhalb der Branchen geben die KMU den Ton an. So ist man nicht von einzelnen Grossunternehmen abhängig.

## Attraktiver Arbeitsort

Ebenso wenig entspricht der viel zitierte Verlust von Wissen und Fähigkeiten durch Abwanderung der Faktenlage: Zwar verliert das Tessin einige Einwohner durch Binnenwanderung innerhalb der Schweiz. Dieser Verlust wird durch den Zuzug aus dem Ausland aber mehr als wettgemacht. Unter den neuen Arbeitskräften befinden sich zunehmend Hochqualifizierte. Das zeigt, dass das Tessin auch international gesehen

ein attraktiver Arbeitsort ist. Die eingeschriebene Arbeitslosigkeit – lange Zeit deutlich über dem Schweizer Mittelwert – liegt heute tiefer als in den Westschweizer Kantonen, dies trotz starker Einwanderung und einer noch stärkeren Zunahme an Grenzgängern. Allerdings ist die Erwerbslosenquote (alle Arbeitssuchenden) noch immer höher, dies wohl als Spätfolge der tiefen Krise von 2008–2010.

Junge Tessiner und Tessinerinnen zeichnen sich durch einen erfreulichen Bildungseifer aus, was an der hohen kombinierten Maturitätsquote (gymnasiale und Berufsmaturität) ersichtlich ist. Die Università della Svizzera italiana ist schweizweit ein Vorzeigebeispiel einer innovativen Hochschule und legt dar, wie eine erfolgreiche Bildungsexportstrategie aussieht: Sie bildet mehr als 60% Ausländer aus, und dies zu weitgehend kostendeckenden Tarifen. Allerdings bleibt die Herausforderung, mehr Absolventinnen und Absolventen nach Studienabschluss im Kanton zu halten. Die starke Nachfrage nach Grenzgängern und Zuwanderern aus Italien ist ein sichtbares Zei-

chen der hohen Attraktivität des Wirtschaftsstandorts, wird aber politisch instrumentalisiert.

## Offenheit und Abgrenzung im Widerspruch

Die Probleme betreffen besonders den Finanzplatz. Grenzüberschreitende Finanzdienstleistungen nach Italien sind äusserst schwierig geworden, denn der Nachbar im Süden verfolgt zunehmend eine protektionistische Politik, die auch die passive Dienstleistungsfreiheit in Frage stellt. Künftig darf man einen Investor in Cernobbio wohl eher von Rom aus als von Chiasso beraten. Dabei ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, dass der Tessiner Finanzplatz die kritische Grösse unterschreiten könnte. Nicht überzeugend ist in diesem Zusammenhang, dass in der wirtschaftlich ineinander verflochtenen Wirtschaftsregion Südschweiz-Norditalien, entgegen den ökonomischen Realitäten, neue politische Trennlinien gezogen werden sollen. Der Kanton verfängt sich im Widerspruch, dass er zwar von der Offenheit profitiert – dank der Personen-

freizügigkeit zieht es Unternehmen und Menschen ins Tessin –, politisch aber vermehrt Abschottungssignale aussendet.

Mit dem harten Franken sind zudem Branchen unter Druck geraten, die preissensitive Produkte anbieten. Zu nennen ist etwa die MEM-Industrie, aber auch die Textil- und Bekleidungsindustrie hat an Bedeutung eingebüsst. Sie behauptet sich erfolgreich in einigen Qualitätsnischen. Die Schwäche der Tourismusbranche ist mehr langfristig-strukturell als währungsbedingt. Sie ist auch eher ein regionales Problem, denn der Wertschöpfungsanteil an der Tessiner Volkswirtschaft ist gering.

Anders gelagert sind die im Schweizer Vergleich tiefen Haushaltseinkommen der Tessiner, die im Wesentlichen die Folge von drei Faktoren sind: der tiefen Erwerbsquote, dem tiefen Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung und einer leicht unterdurchschnittlichen Produktivität.

**Stauprobleme: auch hausgemacht**

Infrastrukturell leidet das Tes-

sin unter einer fortschreitenden Zersiedelung – namentlich im Mendrisiotto und in der Magadino-Ebene. Dies treibt die Infrastrukturkosten in die Höhe und führt zu regelmässigen Verkehrstaus. Letzteres ist also nicht ausschliesslich die Folge der zunehmenden Zahl von Grenzgängern. Die strukturschwachen Gebiete umfassen nicht nur das Berggebiet, auch die Region Locarno ist ins Hintertreffen geraten. Die Eröffnung des Ceneri-Bahntunnels bietet hier eine doppelte Chance. Einerseits kann die weitere Siedlungsentwicklung an dieser modernen ÖV-Infrastruktur ausgerichtet werden, andererseits wird das strukturschwächere Sopraceneri an die südlichen Kantonsteile angebunden. Selbst die Region Locarno könnte profitieren, wenn ein leistungsfähiger ÖV-Anschluss erstellt wird.

**Entscheidender Marktzugang**

Als Schweizer Insel im italienischen Sprachraum und mit einem noch immer bedeutenden Finanzplatz ausgestattet, hat der Kanton jedes Interesse an einem stabilen

Marktzugang nach Europa. Er sollte sich darum für ein Finanzdienstleistungs-Abkommen mit der EU einsetzen. Ein solches würde zwar nicht alle Probleme mit grenzüberschreitenden Finanzdienstleistungen lösen, aber es würde den protektionistischen Tendenzen Italiens klare Grenzen setzen. Das dafür nötige Rahmenabkommen wäre ein weiterer Vorteil, denn es würde gewisse Vorkehrungen einklagbar machen. Vorausblickend wäre dies auch eine Absicherungsstrategie für die immer stärker nachgefragten Unternehmens-Dienstleistungen. Falls diese nämlich seitens der EU stärker reguliert würden (z.B. die Wirtschaftsprüfung), wäre der Marktzugang zumindest in diesem Bereich sichergestellt.

**Fokus auf die Produktivität**

Zur Verbesserung der Haushaltseinkommen ist eine doppelte Strategie notwendig. Zum einen muss die Erwerbsbeteiligung mittels besserer Steueranreize erhöht werden, zum Beispiel über weitergehende Möglichkeiten beim Abzug der Betreuungskosten

oder beim Doppelverdienerabzug. Zum andern sollte das Produktivitätsniveau gesteigert werden. Dafür müssen der im Gang befindliche Strukturwandel vorangetrieben und die bestehenden Branchencluster ausgebaut werden. So kann es gelingen, mehr USI-Absolventen im Kanton zu halten. Eine besondere Chance bietet sich in der Spitzen-IT. Mit dem IDSIA-Institut besitzt das Tessin eines der fünf weltweit führenden Zentren für künstliche Intelligenz und neuronale Netzwerke. Zusammen mit dem ebenfalls führenden Zentrum für Supercomputing (CSCS) hat das Tessin beste Voraussetzungen, einen Cluster aus High-Tech-IT-Firmen und -Startups entstehen zu lassen. Auch wenn der ICT-Wertschöpfungsanteil mit 3% noch bescheiden ist, stimmen die Wachstumsraten doch optimistisch.

Institutionelle Abgrenzung und politischer Regionalismus werden das Tessin nicht weiterbringen, sie würden die Probleme im Gegenteil verschlimmern. Vielmehr gilt es, die sich bietenden Chancen entschlossen zu ergreifen.

**I M P R E S S U M** . . . . .

**HERAUSGEBER** Avenir Suisse **ERSCHEINUNG** Zweimal jährlich **BEITRÄGE** Tibère Adler, Matthias Ammann, Laura Calendo, Jérôme Cosandey, Peter Grünenfelder, Daniel Müller-Jentsch, Jennifer Langenegger, Verena Parzer-Epp, Natanael Rother, Marco Salvi, Jakob Schaad, Patrik Schellenbauer, Fabian Schnell, Laura Sinner, Urs Steiner **REDAKTION** Verena Parzer-Epp, Urs Steiner, Lukas Rübli **KORREKTORAT** Elena Gerbershagen **ÜBERSETZUNG FRANZÖSISCH** Tibère Adler, Nicole Pomezny, Laura Sinner **ÜBERSETZUNG ITALIENISCH** Lorena Mombelli, Slait GmbH **KONZEPT UND GESTALTUNG** Carmen Sopi **GRAFIKEN** Rabel Hediger **FOTOS** Cover (Piazza Alessandro Manzoni, Lugano, © Rabel Hediger), Editorial Peter Grünenfelder (© Mario Heller), *Auf einen Blick* (Santa Maria degli Angioli vor dem Kulturzentrum LAC in Lugano, © Rabel Hediger), Interview Ignazio Cassis (Keystone, © Gaëtan Bally) **GESAMTAUFLAGE** 6500 Exemplare **DRUCK** Staffel Medien AG, [www.staffelmedien.ch](http://www.staffelmedien.ch) **DOWNLOAD UND ABONNEMENT** [www.avenir-suisse.ch/avenir-spezial/](http://www.avenir-suisse.ch/avenir-spezial/) (Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe Avenir Suisse gestattet) **BESTELLUNG** [info@avenir-suisse.ch](mailto:info@avenir-suisse.ch)